

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Sitzmannstädter, Adolf-Hitler-Str. 86, Fernsprecher: Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-66, Schriftleitung: Karl-Scheibler-Str. 2, Fernr. 195-80 u. 195-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Sitzmannstadt

Einzelpreis 10 Pf., sonntags 15 Pf., Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einschl. 42 Pf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Einzelgenpreis 10 Pf. für die 12-gelapptene, 22 Millimeter breite Millimeter-Zelle.

18. Jahrgang

Dienstag, 14. Mai 1940

Nr. 132

Lüttich gefallen

Deutsche Truppen durch die Festungsfront von Lüttich durchgebrochen / Große deutsche Erfolge zur Luft und zur See

Führerhauptquartier, 18. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Der Angriff der deutschen Wehrmacht im Westen machte am 12. 5. gute Fortschritte.
In Holland gehen deutsche Truppen wesentlich des Süd-Willen-Kanals vor. Sie haben die Verbindung mit dem um Rotterdam auf dem Luftwege gelandeten Truppen hergestellt.
In Belgien wurde der Übergang über den Albert-Kanal auch nordwestlich Harlebeke erzwungen. Unsere Truppen sind westlich Lüttich im Vorgehen nördlich der Maas nach Westen und bis in die Stadt Lüttich eingedrungen. Auf der Zitadelle weht seit 13. Mai vormittags die deutsche Flagge, während einzelne Außenposten der Festung noch Widerstand leisten.

18000 Holländer gefangen
Der Erfolg bei Maastricht weiter ausgebaut
Berlin, 14. Mai
Die deutschen Truppen haben den Übergang über den Albertkanal nunmehr auch nordwestlich Hasselt und an zahlreichen anderen Stellen erzwungen. Bereits in den ersten Kampf-

tagen war durch die Gewinnung der Maas-übergänge bei Maastricht ein harter Brückenkopfs gebildet worden. Mit der Durchbrechung der Albert-Kanal-Stellung weitet sich der Anmarsch bei Maastricht immer stärker aus. Die Stellung sollte den belgischen, britischen und französischen Kräften einen planmäßigen und gefährlichen Aufmarsch in ihrem Schutze ermöglichen. Dies ist durch den raschen und kraftvollen deutschen Vorstoß vereitelt worden.
Bei Tilburg in Südholland wurde ein holländischer General mit seinem Stabe gefangen genommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen beläuft sich die Zahl der holländischen Gefangenen in dem Bereich einer der deutschen Armeen auf etwa 18 000 Mann.

50 Flugzeuge abgeschossen
In einem Vormittag
Berlin, 14. Mai
Die deutsche Luftwaffe hat im Laufe des gestrigen Vormittags über 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 10 Spitfire bei Dordrecht und 26 Spitfire bei Bisslingen.

Provinz Groningen besetzt
Deutsche Truppen an der ganzen Zuidersee
Berlin, 14. Mai
Nachdem die holländische Küste bei Harlingen von deutscher Truppe erreicht wurde, sind sie nunmehr überall bis an die Zuidersee vorgedrungen. Damit ist die Besetzung der Provinz Groningen im nördlichen Holland abgeschlossen.

Fliegeroffiziere wurden ausgezeichnet
Persönliche Heberreichung von Ritterkreuzen durch den Führer
Berlin, 14. Mai
Durch die kühnen Taten des Hauptmanns Koch und des Oberleutnants Wihig ist es ermöglicht worden, daß besondere Sturmabteilungen der Luftwaffe das unaufhaltsame Vorgehen des deutschen Heeres in Belgien maßgeblich dadurch beeinflusst haben, daß sie strategisch besonders wichtige Punkte in Feindesland übernehmend in ihre Hand brachten und bis zum Eintreffen deutscher Heerestruppen sicherten. Im Rahmen dieser Kampfhandlungen zeichneten sich durch persönliche Tapferkeit im Rücken des Feindes folgende Stabtruppenführer eines Fallschirmjägerregiments aus:
Oberleutnant Altmann, Oberleutnant Ries, Leutnant Delica, Leutnant Schacht, Leutnant Schächter, Leutnant Meißner.

Banner gegen Banner
Der Feind südwestlich St. Trond zurückgeschlagen
Berlin, 14. Mai
In der Gegend südwestlich St. Trond stießen deutsche Panzerkräfte auf feindliche Panzer und schlugen sie im Zusammenwirken mit der Luftwaffe zurück.

Erfolge in Nordnorwegen
Berlin, 14. Mai
In einem erfolgreichen Gefecht bei Nordnordfjosken in Nordnorwegen machten deutsche Gebirgstruppen 300 Gefangene, meist Engländer.

600 Franzosen gefangen
Berlin, 14. Mai
Beim Vorverlegen der deutschen Stellungen südlich Saarbrücken wurden 600 Franzosen als Gefangene eingebracht.

Reynaud heßt zur Ermordung von Fallschirmtruppen

Schärfste deutsche Repressalien angekündigt / Jeder Mord wird mit der Erschießung von zehn Franzosen geahndet

Berlin, 14. Mai
Das Auswärtige Amt hat gestern durch Vermittlung der Schwedische an die Regierungen in London, Brüssel, Paris und den Haag eine Note überreicht, in der unter Darlegung der militärischen Stellung der deutschen Fallschirmjäger mitgeteilt wird, daß bei völlerrechtswidriger Behandlung der deutschen Fallschirmtruppen schärfste Repressalien bei gefangenen Gegnern in Anwendung kommen.
Der französische Ministerpräsident, Herr Reynaud, hat am Sonntagabend öffentlich folgendes bekanntgegeben:
Die deutsche Wehrmacht habe in Belgien und Holland Fallschirmjäger eingeleitet, die belgische oder holländische Uniform bzw. Zivil getragen hätten. Er hat erklärt, es seien Befehle an die französischen Truppen ergangen, daß solche deut-

lichen Fallschirmjäger, die in Frankreich in Gefangenschaft gerieten, sofort standrechtlich erschossen würden.
Hierzu gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:
Die Behauptung des Herrn Reynaud, daß deutsche Fallschirmjäger fremde Uniformen oder Zivil getragen hätten, ist eine Lüge. Herr Reynaud ist kein Soldat, daher scheint er nicht zu wissen, daß die Fallschirmbataillone reguläre Formationen der deutschen Wehrmacht sind, die im Frieden aufgestellt und für ihre besondere Aufgabe ausgebildet wurden. Ihre Uniform ist allgemein bekannt und der besonderen Kampfesweise der Fallschirmjäger angepaßt. Sie ist weder mit Zivilkleidung noch mit irgendwelcher Uniform fremder Heere zu verwechseln. Sollte trotzdem Herr Reynaud

einen Vorwand suchen, um seine Sabotage an den tapferen Fallschirmjägern auszulassen, so werden von Seiten der deutschen Wehrmacht gegen diesen beispiellosen Völlerrechtsbruch sofortige Repressalien ergriffen werden. Für jeden erschossenen Fallschirmjäger werden in Zukunft je zehn sich ergebende französische Soldaten erschossen.

Neue Lage für Japan

Tokio, 14. Mai (Mitschen Dienst des DNB)
Das japanische Außenamt betrachtet die im Einverständnis mit der holländischen Regierung durch Streitkräfte der Weltmächte vorgenommene Besetzung von Curacao in Niederländisch-Indien als Verstoß gegen die offiziellen Zusicherungen Hollands, daß es entschieden jeden Vorschlag dritter Mächte ablehnen werde, der auf Schußbesetzung holländischen Gebietes hinauslaufe.
Nach Domei besprach das Direktorenamt des Außenamtes die neue Lage, die Japans Politik gegenüber Niederländisch-Indien erheblich berühren müsse, nachdem Japan und Holland sich grundsätzlich über die Aufrechterhaltung des militärischen und politischen Status quo in Niederländisch-Indien verständigt hatten. Holland habe dabei für alle Besetzungen gleichlautende Zusicherung gegeben.

Ein Vertrauensbruch

Tokio, 14. Mai (Mitschen Dienst des DNB)
Die gesamte japanische Öffentlichkeit beschäftigt sich mit dem Problem der Besetzung von Curacao und Aruba durch die Truppen der Weltmächte.
Tokio Schimbun schreibt, die Besetzung von Curacao und Aruba durch englisch-französische Truppen bedeute einen Vertrauensbruch. Die niederländische Regierung habe in Tokio amtliche Erklärungen abgegeben, wonach in den holländischen Kolonien der Status quo unter allen Umständen aufrecht erhalten bleibe. Nachdem sich Holland aber in Westindien habe breitschlagen lassen, fürchte man in Japan, daß man den Erklärungen der niederländischen Regierung nicht mehr trauen dürfe.

Westlich der Durdie und in Südbelgien wurden französische Truppen geworfen. Unsere Divisionen sind dort in klüftigem Vormarsch und nähern sich mit ihren Anfängen schon den gesteckten Zielen.
Südlich Saarbrücken und südostwärts Zweibrücken wurden unsere Stellungen vorverlegt und dabei mehrere hundert Gefangene gemacht.
Das Vorgehen des Heeres wurde durch Angriffe der Luftwaffe gegen Truppenansammlungen, Marschkolonnen und Eisenbahnen wirksam unterstützt. Im übrigen setzte die Luftwaffe ihren Großkampf um die Luftüberlegenheit über dem westlichen Operationsraum mit beispielbarem Erfolge fort. Insgesamt wurden am 12. 5. etwa 320 Flugzeuge vernichtet, davon 58 im Luftkampf, 72 durch Flak, die übrigen am Boden. Allein 25 Flugzeuge wurden bei einem britischen Angriff auf die Maasübergänge bei Maastricht durch die Flakartillerie zum Absturz gebracht. Eine einzige Jagdstaffel erzielte 16 Abschüsse. Die eigenen Verluste waren gegenüber denen des Feindes und gemessen an den Erfolgen auch am gestrigen Tage gering. Sie betragen 31 Flugzeuge.
Auch auf See erlitt der Feind starke Einbußen. Vor der holländischen Küste wurde ein Kreuzer durch Bombentreffer schwer beschädigt, ein Kreuzer der „Southampton“-Klasse sowie ein Transporter von 15 000 Tonnen versenkt und 7 weitere Handelsschiffe getroffen und in Brand geschossen.
Vor Narvik, wo verstärkte feindliche Seestreitkräfte auftraten, erlitten ein Zerstörer und vier Semmeson ein Kreuzer durch Bombentreffer schwere Beschädigungen. In Mittelnorwegen bei Mosjoen und Mo operierenden deutschen Truppen sind weitere Verstärkungen zugeführt worden.
Die Gruppe Narvik steht im Abwehrkampf gegen einen weit überlegenen Feind.

Ein Zerstörer und 10 000 Tonnen
Neue Verluste Englands zur See
Berlin, 14. Mai
Zu den Angriffserfolgen der Luftwaffe am 12. Mai wird die Versenkung von vier weiteren feindlichen Schiffen nachgemeldet. Ein Zerstörer und ein Transporter von 10 000 Tonnen wurden versenkt und 7 weitere Handelsschiffe getroffen und in Brand geschossen.

„England erhob die Drohung zum System“

Scharfe Sprache des italienischen „Messaggero“ gegenüber der britischen Admiralität

Rom, 14. Mai
Die schweren Anklagen gegen das englische Seeräubertum, wie die römische Presse die sogenannte Blockade nur noch zu nennen pflegt, sind am Montag noch heftiger geworden und haben zusammen mit Maueranschlägen und Studentenunruhen ein klares Bild über die allgemein lebhaft entzündete, die die Enttötung der verbrecherischen englisch-französischen Blockademethoden in ganz Italien ausgelöst haben.
„Worte reichen nicht aus“, so betont „Messaggero“, um die Enttötung zu schildern, die die in den Berichten an den Duce enthaltenen ungerechten Schikanen der italienischen Schifffahrt durch die britische Kontrolle in ganz Italien ausgeübt haben. Von Kontrolle könne man nicht mehr reden. Es handele sich vielmehr um Maßnahmen, die dazu bestimmt seien, die Wirtschaft eines Volkes, das nahezu 75 v. H. vom Handelsverkehr lebt, völlig in Verwirrung zu bringen. Hier trete Englands alter Seeräuber-

und Plünderergeist in seiner ganzen Brutalität und Schamlosigkeit offen zutage. Die britische Admiralität habe nunmehr die Maske fallen gelassen, die Willkür zum Gesetz, die Ausnahme zur Regel und die Drohung zum System erhoben.
Man müsse sich fragen, ob London und Paris das faschistische Italien überhaupt noch als einen souveränen Staat ansehe; denn das von der italienischen Regierung allerdings sofort und energisch zurückgewiesene Ansehen, die Waren des Inlandsmarktes einer eingehenden Kontrolle zu unterwerfen und fremden Behörden die Begutachtung der Maßnahmen des Inlandshandels zu überlassen, läßt jeden Zweifel als berechtigt erscheinen.
Das englisch-französische Gebahren ist untragbar, darf nicht länger dauern und wird nicht länger dauern. Die Kontrobande ist keine Entschuldigung, die Kontrolle eine Repressalie. Das italienische Volk wird eine solche Vergewaltigung seines Rechtes und seines Prestiges nicht dulden. Die Franzosen und Engländer

irren sich, wenn sie glauben, daß 18 Jahre Faschismus purlos vorübergehen. Sie werden dies gewahr werden.
Seit acht Monaten sind Frankreich und England, die behaupteten, mit Italien befreundet zu sein, bereits gegen Italien im stillen Kriegszustand. Die Italiener wissen nun, daß, wenn durch Mangel an gewissen Rohstoffen Schwierigkeiten in den Arbeitsmöglichkeiten bestehen und wenn eine Verteuerung der Lebenshaltung und ein Ansteigen der Preise vorhanden sind, die Gründe in rechtswidrigen und brutalen englisch-französischen Blockadierung zu suchen sind.
„Insaame moderne Kathager“ nennt „Lavoro“ die Engländer. England wende zum Schaden der Schifffahrt der Mittelmeerstaaten heute die gleichen Methoden an wie die alten Kathager. „England hat niemals einen Krieg mit seinen eigenen Kräften gewonnen und möchte wieder die Völker durch das Seeräubertum zwingen, ihr Blut für die Interessen Englands zu vergießen.“

Kämpfe im Vorfeld der Maginot-Linie

Französische Bataillone zerschlagen / Die vorderste Stellung in deutscher Hand / über 600 Gefangene

14. Mai (PK)

Auf der alten Vormarschstrage von Saarbrücken an den Spacherer Höhen vorbei kommen uns lange Reihen französischer Soldaten entgegen. Der Marsch nach Deutschland geht nun in die Gefangenenlager, wo sie das Ende eines für sie ausichtslosen Kampfes zu erwarten haben.

In den ersten Wochen des Krieges sahen die Franzosen noch auf den Höhen vor Saarbrücken, wo die Erinnerungskreuze an den Sturm auf die Spacherer Höhen stehen. Ende Oktober trieben unsere Soldaten den Feind weit ins Land zurück. Sturmgewand und Forbach wurden dabei besetzt. In Spachern kauteten zu Weisnachten, als der Führer hier auf den Höhen seine Soldaten besuchte und die Gloden.

Ueberraschender Angriff

Wie schon gemeldet, begann am 12. Mai morgens ein deutscher Angriff auf feindliche Vorpostenstellungen. In knapp zwei Stunden wurde das Angriffsziel erreicht und über 600 Gefangene eingebracht. Diese Zahl erhohlt sich noch, da die auf verschiedene Truppenverbandsplatze geführten verwundeten Franzosen noch nicht erfasst werden konnten. Französische Bataillone wurden zerschlagen. Der Feind konnte vollkommen uberrastet werden, hatte sich aber in den stark ausgebauten Stuppunkten hartnäckig verteidigt, so daß in einzelnen Abschnitten den ganzen Pfingstsonntag über Kämpfe im Gange waren. In einigen für die Verteidigung gut ausgebauten Dörfern wurde noch am Nachmittag gekämpft. In den frühsten Abendstunden waren jedoch alle feindlichen Stuppunkte ausgeräumt und in deutscher Hand. Der sich hartnäckig verteidigende Gegner fiel aber brach verwundet zusammen. Der größte Teil konnte nach hartem Kampf gefasst und zu hunderten in die Gefangenenlager abgeführt werden.

Schweres Artilleriefeuer

Schon sind unsere Pioniere dabei, die von den Franzosen durch Minen versetzten Straßen zu durchsuchen, die Sperren zu beseitigen und die Dorfstraße wieder fahrbar zu machen. In den Nachmittagsstunden mußte auf ein Dorf schweres Artilleriefeuer gelegt werden, um die ausgedehnten Stellungen der verteidigenden Franzosen zu vernichten. Aus allen Richtern gab es Junder auf ein zu einem Bunker ausgebautes Haus. Panzerjager griffen ein. Während der Angriff vorgetragen wurde, schoß der Gegner immer noch aus seiner verbarrikadierten Stellung im Dorf mit MG. und Scharfschigen. Anfangs war er dort nicht zu fassen. Obgleich das Dorf schon im Rücken der Angreifer lag, kämpfte der Feind hartnäckig und verbien. Erst der heftige Artilleriebeschu zermürbte die Verteidiger. Von verschiedenen Seiten angelegte Pionierstotruppen erzwangen endlich die Uebergabe. Die dem gehaltenen Einsatz deutscher Waffen konnte auch der hartnäckigste Verteidiger nicht gewachsen sein. Zittern und völlig aufgelöst kamen die Franzosen aus ihren Schlupfwinkeln hervor, um sich gefangen zu lassen.

Waffen und Ausrüstungsgegenstände liegen umher. „Vorsicht! hier liegen noch Minen!“ ruft der Pionierleutnant. Quer über die Straße erkennt man die Sperre. Der Boden ist etwas aufgeworfen und die Steine liegen loderer darüber. Ein Gewirr von Drahtrollen, Haus- und Wagenrad verbarrikadiert die Straße, die in der Mitte des Dorfes von einer Querstrae gekreuzt wird. Von hier aus nahm der Gegner die Angreifer unter Feuer. Mit diesen Sandbuden hat hier der Feind eine Verteidigungsanlage geschaffen, die ihn anfangs vor dem Infanteriefeuer schützte. In wilder Kopfschingel aber hat er nach hartem Infanteriebeschu die Stellung ausgeben müssen. Ueberall liegen Waffen und Ausrüstungsstücke umher, Gasmasken und Stahlhelme, die den Toten und Verwundeten gehörten, und denen, die sie fortwarfen, als die Deutschen kamen. Eben kommen Kranentrager von vorn zurück. Sie gehen noch über die Minensperren, haben Glück und kommen durch, denn schnell muß der verwundete Kamerad zurückgebracht werden. Immer wieder sat der Wind das Feuer an, das noch lange Nahrung finden wird.

In einer Talmulde finden wir den Bataillonskommandeur, der den Angriff führte. Seine

Stotruppen haben durch schnelle Zupacken den mit Munition und Verpflegung ausreichend versehenen Stuppunkt im Dorfe ausgehoben. Ein Feldweibel erhielt einen Rundschu, führte aber trotz der Verwundung seinen Zug weiter, bis das Angriffsziel erreicht war. Jetzt liegt er schwer darnieder. Die Anstrengungen waren zu groß, aber seine Pflicht hat er erfüllt.

„Der Abendsegen“

Beifen und ein donnerndes Krachen. Die französische Artillerie schießt wieder Sturmgewand auf das von den Deutschen neueroberte Gebiet. Der übliche „Abendsegen“, nur heute erheblich heftiger als zuvor. Die Männer haben sich schnell Löcher in die Erde gegraben. Schnell in den nächsten Trichter hinein, den unser schweres Kaliber heute morgen gehört hat. Dort ist man ziemlich sicher. Die Dämmerung bricht

herin. Was bringt die Nacht? Spatstruppen sollen nach vorn, um Ausflurung über die neue Lage zu bringen. Kommt ein feindlicher Gegenangriff? Die Männer sind doppelt wachsam in dieser Nacht. Nach einer halben Stunde schweigt die feindliche Artillerie wieder. Wie eine Sichel steht der Mond mit schwachem Schein am Himmel. Jemand hat die Mäntel nach vorn gebracht. Blohlich spürt man die Nudigkeit in allen Knochen. Es ist die Folge des sehr starken Erlebens. Heute war Pfingstsonntag. Ein großer Tag für uns. In der Nacht versucht der Gegner in einzelnen Abschnitten Gegenstoe auszuführen. Etwa in Kompaniestarke, teilweise auch in Verbindung mit Panzerkampfwagen. Alle Gegenangriffsversuche aber werden abgewehrt. Die Stellungen sind überall gehalten worden. Der Angriff ist gelungen.

Kurt Guntzer

Protestkundgebungen gegen England

Italien über die englisch-französischen Schiften empört

Rom, 14. Mai

Die in dem dokumentarischen Bericht an den Duce dem italienischen Volk unterbreitete schamlose Anwendung der englisch-französischen Blokade gegen die italienische Handelsflotte hat in ganz Italien lebhafteste Entrüstung ausgelöst. Es ist vor allem auch in Rom zu neuerlichen antienglischen und antifranzosischen Kundgebungen gekommen.

Erstmals berichteten auch die Mittagblatter, daß als Folge der englisch-französischen Schiften neuerlich gegen England gerichtete Maueranschlage allenhalben zu sehen seien, in denen unterkriegen werde, daß „England auch diesmal den Autobu verpachtet hat“. In großer Aufmachung versehen, „Piccolo“ neue Studentendemonstrationen und betont, daß die Studenten am Montag erneut lebhafteste Protestkundgebungen gegen die seebaurische Schiftenkontrolle der Westmächte unternommen hätten.

„Popolo di Roma“ betont zu den Studentenkundgebungen, daß sich die Studentenschaft wieder einmal zum Dolmetsch des verletzten Gefühls der gesamten Bevölkerung gemacht habe und in

Protestkundgebungen dem Unwillen der Bevölkerung Ausdruck verliehen habe.

„Italien wartet auf den Befehl!“

ParteiSekretar Muti in Turin

Turin, 14. Mai

ParteiSekretar Minister Muti weite am Sonnabend in Turin, wo er im Haus der Fascistischen Partei an die führenden Mitglieder eine Ansprache richtete. Er erinnerte an die historische und kriegerische Ueberlieferung Turins, die das Volk die lebenswichtige Bedeutung des gegenwärtigen europäischen Augenblicks besonders stark empfinden lasse. Der Duce habe die Parole gegeben: „Arbeit und Waffen“. In diesen Worten empfinde das Volk mit vollkommenem Verständnis die zwingende Notwendigkeit der heutigen Stunde, hart und schweigend zu arbeiten, sowie bereit zu sein, ja vollkommen bereit zu sein, für den Augenblick, in dem der Duce den Befehl geben werde.

Anschließend sprach ParteiSekretar Muti zu Arbeitern der Ruhigungsindustrie, die seine Worte mit stürmischem Beifall und Hochrufen aufnahmen.

„Die stärkste Festung Europas überwunden“

Die ganze Welt bewundert den unaufhaltsamen deutschen Vormarsch / Staunen über den Fall des Forts Eben Emael

Moskau, 14. Mai

Die „Pravda“, die am Montag infolge des vorherigen Ruhetages als einziges Blatt erscheint, widmet den Kriegereignissen an der Westfront ausführliche Berichte. In großer Aufmachung erscheinen die letzten deutschen Heeresberichte, die vom raschen Vormarsch der deutschen Truppen in Holland und Belgien und von gewaltigen Erfolgen der deutschen Luftwaffe zeugen. Mit besonderem Interesse verfolgt man hier anhand der vorliegenden Berichte und Meldungen die Lage in Holländisch-Indien. Neuheiten der japanischen Presse, daß Japan keine Veränderung des status quo in Holländisch-Indien hinnehmen werde, werden dabei ausführlich zitiert. Die Okkupation der holländischen Besitzungen in Westindien durch englische und französische Streitkräfte wird gleichfalls aufmerksam verfolgt. Schließlich widmet die „Pravda“ eine ganze Reihe von Meldungen der Haltung Italiens. Die Verstärkung der italienischen Kriegsstotte durch zwei Schlachtschiffe von je 35 000 Tonnen und die bevorstehende Einstellung einer ganzen Anzahl von Einheiten aller Klassen, finden hier starke Beachtung.

Stockholm: „Verblüffende Leistungen“

Auf die verblüffenden Leistungen der deutschen Wehrmacht bei der Eroberung der belgischen Befestigungen vor Lüttich weist am Montag „Aftonbladet“ hin. Der Korrespondent wirft die Frage auf, wie es möglich war, innerhalb

einer so kurzen Zeitspanne das stärkste Fort, das sogenannte Eben Emael-Fort bei Maastrit, zu uberrennen. Man habe in Belgien angenommen, daß die 28-cm-Kanonen, die das Maastal und den Albertkanal in dieser Gegend beherrschten, den Einmarsch einer noch so gut ausgerüsteten Armee verhindern oder ihr zumindest namhaftesten Schaden zufügen können. Den Deutschen sei es aber gelungen, die schweren Batterien, die mit Sicherheit 1000 Mann Besatzung gehabt hätten, einzunehmen. Es könne sich nur um die vom Führer angekündigte und belannte deutsche Angriffsarmee handeln, die es ermöglichte, die stärkste Festung Europas in so kurzer Zeit zu besetzen. Schon im Polenkrieg habe sich gezeigt, daß die sogenannte polnische Maginotlinie schnell passiert werden konnte. Aus dem Bericht des schwedischen Blattes geht hervor, mit welchem Erstaunen neutrale Beobachter die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht kommentierten.

Madrid: „England im tragischsten Moment seiner Geschichte“

Die Madrider Sonntagspresse stellt an die Spitze ihrer Betrachtungen die neuen Methoden der Kriegsführung, die die deutsche Heeresleitung erstmalig in großem Um-

Baltischer Journalist ermordet

Verantw. Schriftleiter der „Revalischen Zeitung“

(Eigener Bericht)

Reval, 14. Mai

Wie wir erst jetzt erfahren, ist Schriftleiter Heinrich von Reval, der die „Revalische Zeitung“, die, wie wir seinerzeit berichteten, als einzige deutsche Zeitung der Baltiklander erhalten bleibt, zuletzt leitete, in der Näher seines Grundbesitzes im estlandischen Kreise Wierland einem Mordanschlag zum Opfer gefallen.

Die „Revalische Zeitung“ spricht in einem Kommentar die Hoffnung aus, daß dieses verabscheuungswurDIGE Verbrechen, welches imstande sein könnte, Unruhe und das Empfinden eines Mangels an genügendem Rechtschutz hervorzurufen, eine baldige und strenge Sühne finden möge“. Der Täter, ein gewisser S. Reial, konnte bereits verhaftet werden. Ueber die Motive zur Tat herrscht noch keine eindeutige Klarheit, jedoch ist anzunehmen, daß es sich um einen politischen Mord nicht handelt, da der Täter nach dem estnischen Bericht als Kaufmann bekannt und zur Zeit der Tat betrunken gewesen sein soll. Der Ermordete wurde durch zwei Revolvergeschosse getötet. Er war 25 Jahre alt und estlandischer Staatsangehöriger.

General Ruge gegen Koht

Norweger bedien den Rudzug

Stockholm, 14. Mai

Das schwedische Telegammmburo TT veröffentlicht einen Bericht des norwegischen Oberbefehlshabers General Ruge, in dem diesem ein Dementi seines eigenen Außenministers einschließt. Bekanntlich hatte sich Koht in einer Rede in London gegen die „Behauptung“ gewandt, daß die Engländer ihren Rudzug durch norwegische Truppen hätten bedecken lassen. Nun erwähnt der norwegische Oberbefehlshaber bei einer Reihe besonderer Taten der norwegischen Truppen ausdrücklich diejenigen norwegischen Abteilungen, die „den Rudzug der Engländer bei Treppen“ gedeckt hätten, indem sie sich selbst aufgeopfert hätten.

Erklärung Roosevelts

Washington, 14. Mai

Präsident Roosevelt hat am Sonnabend die früheren Neutralitatserklarungen auf Belgien, Holland und Luxemburg ausgedehnt. Die Bestimmungen der Neutralitatsakte werden auch auf diese Länder angewandt, wie das bei den bisherigen Kriegsfuhrenden der Fall ist.

Sofia: „Lüttich galt als uneinnehmbar“

Das unglaublich rasche Vormarschkommen des deutschen Heeres in Belgien und Holland hat hier große Bewunderung ausgelöst. Man erinnert daran, daß die feindliche Propaganda Lüttich, den Brüggen-Abert-Kanal und die belgischen und holländischen Befestigungen als uneinnehmbar bezeichnet hat.

Holland war von England gedungen

32 000 Generalstabskarten von Deutschland bei holländischem Stab erbeute

14. Mai (PK)

Die Laherlichkeit des holländischen Protestes auf das deutsche Memorandum führt ihre erneute Bekräftigung durch einen dokumentarischen Beweis größter Bedeutung. Beim Einmarsch der deutschen Truppen in Aachen fand ein Infanterieoffizier im Stabsquartier einer holländischen Armee 32 000 Kartenblätter von Deutschland. Hierbei handelt es sich um Reproduktionen von deutschen Karten, die dann am Hande mit holländischen Erklärungen versehen wurden. Die Karten deuten alle auf einen Einmarsch in das deutsche Industriegebiet hin, der von den Holländern, natürlich im Zusammengehen mit den englischen Truppen, gegen Deutschland in allen Einzelheiten vorbereitet war. Die Grenzen sind im Norden: Die Nordseeinseln, im Osten der Wejerslauf bis hinaus nach Fulda, im Süden Gieslen, Bonn und Neuerburg.

Besonders aufschlußreich ist das vorgefundene Kartenmaterial von unserem Industriegebiet im Maßstab von 1:100.000. Hier sind die Hauptstraken rot nachgezeichnet und besonders die militärischen Ziele auffällig markiert. Holland war also für die Einmarschplane Englands nach Deutschland gedungen. Wie die Norweger, so werden allerdings nun auch die Holländer von ihren Kriegstreibern in England enttuschelt sein.

Mehr brauchen wir nicht, um festzustellen, daß Holland von England für Einmarschplane in Deutschland gedungen war und diesen Einmarsch in das deutsche Industriegebiet sehr gründlich für die Westmächte vorbereitet hat.

Frank Goetz

Rotterdam ohne Trinkwasser

Rom, 14. Mai

Nach einer Meldung aus Rotterdam ist die Stadt infolge eines Brandes in der Zentrale der Wasserwerke ohne Trinkwasser. Ferner wird gemeldet, daß auf dem in Rotterdam liegenden holländischen Ueberseedampfer „Statendam“ Feuer ausgebrochen ist.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“

Verlagsleiter: Wilhelm Nagel, Haupt-Schriftleiter: Dr. Kurt Fleißer, Stellvertreter Haupt-Schriftleiter: Adolf Kargel, Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar, für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel, für Handel und Reichsgewerbe: Adolf Kargel, für Kultur und Unterhaltung: Dr. Gustav Kottger, Berliner Schriftleitung: August Kottger, Berlin-Karlshorst Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Blichowski, Sämtlich in Lubmannstadt. Für Anzeigen gilt a. B. Anzeigenpreisliste 1.

Duff Cooper ist wieder aufgetaucht

Der Verein der Kriegshelden im Londoner Kabinett jetzt vollständig

Berlin, 14. Mai

In London wurde eine amtliche Ergänzung zur neuen Ministerliste bekanntgegeben. Danach ist Duff Cooper wieder auf der Ministerbank aufgetaucht und hat das sogenannte „Informationsministerium“ übernommen. Der Labour-Abgeordnete und Oberbürgermeister von London, Morrison, wurde Versorgungsminister. Der bisherige Lordliegendewahrer und ehemalige Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood wurde zur Abwechslung mal Schatzkanzler. Sir John Simon wurde Lordkanzler. Lord Lloyd Kolonialminister, während Anderson das Innenministerium und Sir Andrew Duncan das Handelsministerium behielten.

Besonders bezeichnend ist das Wiederauftauchen Duff Coopers, der bekanntlich seinerzeit seinen Posten als Marineminister niederlegte, weil sein Wunsch, Deutschland zu überfallen, den anderen nicht fruchtbar erschien. In der Zwischenzeit hat er sich monatelang als Bauer und Feldredner ubeler Sorte in USA herumgetrieben und dort seiner verbrecherischen Gesinnung Ausdruck gegeben.

Eine besondere Deklassifikation der Einleit

des Labour-Abgeordneten Morrison in die Regierung dar. Noch vor fünf Tagen hat er unter der Ueberschrift „Sichert euch weg!“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er erklärte, Chamberlain müsse abtreten, da er „für die gewaltigen Aufgaben, vor denen die britische Nation steht, geistig ungeeignet“ sei. Mit diesem „geistig ungeeigneten“ Chamberlain erscheint er jetzt Arm in Arm auf der Ministerbank. Zusammen mit Attlee, Greenwood und allen andern, die sich Vertreter der Arbeiterschaft nennen, hat er sich von den Blutrotten kaufen lassen. Ein weiterer Beweis für die Charakterlosigkeit und innere Verlogenheit des ganzen britischen Systems, aber auch ein Beweis für den abgrundtiefen Haß, der die britischen Parlamentarier gegen das deutsche Volk erfüllt. Nun sind sie alle wieder vereint, die alten Kriegsbrandstifter: Churchill, Chamberlain, Halifax, Eden, Duff Cooper, Attlee, Greenwood und Eden, genau, wie es der Führer seinerzeit in der Saarbrudener Rede vorausgesagt hat. Aber weil er das kommen sah, deshalb hat er vorgesorgt und darum kann und wird das deutsche Volk dieser elenden Klique die richtige Antwort erteilen.

ordet
zeitung

Mai
iffleiter
a l l e
ichteten.
nländer
ähe je
e Bier-
pfer ge

a einem
ses ver-
es im-
pfinden
uh her-
hne fin-
Reial,
eber die
ideutige
sch um
da der
aufbold
gewelen
wei Re-
alt und

Mai
ver-
Ober-
sem ein
s ent-
n einer
ig" ge-
g durch
lassen.
shaber
orwegi-
orwegi-
r Eng-
dem sie

Mai
nabend
if Bel-
nt. Die
werden
das bei
ist.

mael
eldun-
jobene
s von
Korts.
ah die
Lust-
charak-
mächte
RSC".
deut-
leien.
etzung
Ja
lands
t. Der
s die
achheit
schsten

en des
hai
an er-
ganda
e bel-
s un-

m
eute
tollen,
pläne
Ein-
sehr
hat.
ontz

Mai
m ist
Zen-
Her-
Hoi-
leber-
en ist.

ertas

g el.
m a r;
g el;
Hort
Dr.
August
An-
Vik-
stgen



Wir geben hierdurch
bekannt, daß wir die
laufende Belieferung
der deutschen Ost-
gebiete mit unserer
Original-Cigarette

» R6 «
O/M

aufgenommen haben.

H. F. & PH. F. REEMTSMA



*Doppelt
fermentiert* 4 1/2

„10 000 englische Soldaten waren schon in Holland!“

Holländischer Seeoffizier bestätigt ungewollt die in den deutschen Memoranden getroffenen Feststellungen

Rio de Janeiro, 13. Mai
Ein Offizier des soeben hier eingetroffenen Dampfers „Jaaland“ machte Pressevertretern gegenüber folgende bezeichnende Äußerung: „Der Einmarsch des deutschen Heeres in Holland ist mir keine Ueberraschung. Solche Operationen wurden in den Niederlanden erwartet. Es genügt, wenn ich sage, daß mein Land auf seinem Gebiet bereits etwa 10 000 englische Soldaten untergebracht hatte“ (11).

Wenn es nach den deutschen Memoranden noch eines Beweises bedürft hätte, was die Regierung der Niederlande unter „Neutralität“ verstand, so könnte ihn diese als völlig selbstverständlich gemachte Äußerung des holländischen Offiziers vor den brasilianischen Pressevertretern nicht überzeugender bringen. Dieser Holländer war nicht überrascht, denn er wußte — ebenso wie unsere Regierungsstellen —, welches falsche Spiel in Holland gespielt wurde. In der Welt wird man allerdings schon mehr von dieser Tatsache überrascht sein, daß Holland schon seit Wochen „zehntausende von englischen Soldaten untergebracht hatte“. — Unsere Soldaten werden diese Engländer, die von einem siegreichen Vormarsch auf das Ruhrgebiet träumten, zu vertreiben wissen und die heuchlerische „neutrale“ holländische Regierung dazu.

Die Erklärung des Offiziers des holländischen Dampfers „Jaaland“, daß etwa 5000 bis 10 000 englische Soldaten in Holland untergebracht waren, wird geradezu klassisch durch das Eingeständnis ergänzt, das dem Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ entlockt ist. Bei dem Versuch, den Truppen der Westmächte in Belgien einen Riesenstanz vorzuführen, wurden die Oberkommandierenden des britischen Expeditionskorps, auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine ganze Reihe von Plänen vorbereitet habe, die alle, aber auch alle nur möglichen Entwicklungen des Krieges voraussehen. Im Rahmen dieser Pläne war der Einmarsch in Belgien Gegenstand ganz besonderer Bedeutung. Der britische Generalstab und die Armee, so erklärt der für diese Fragen gewiß unverdächtige Kronzeuge mit dem Zufug „das könne man heute

Jagen“, waren seit Beginn des Krieges längs der belgischen Grenze stationiert.

Mit der Ansicht, daß man das heute offen zugeben könne, dürfte der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ unter seinen Gefinnungsgegnern ziemlich allein auf weiter Flur stehen, denn damit gibt er zu, daß sich die Engländer seit Beginn des Krieges ausschließlich mit dem geplanten Ueberfall auf Deutschland unter Verletzung der belgischen und holländischen Neutralität beschäftigt haben. Das erklärt auch, warum so wenig Engländer an der Maginotlinie zu sehen waren, wo sie ja so vereinzelt auftraten, daß selbst die Franzosen ihre Verbündeten mit der Lupe suchen mußten. Sie hatten eben gar keine Zeit für den im Riede so oft verherrlichten

Sturm auf die Siegfriedlinie, denn sie hatten „höhere Ideen“. Armee und Generalstab der Engländer saßen an der belgischen Grenze. Belgien war das natürlich bekannt, aber es fühlte sich dadurch nicht im geringsten beunruhigt, im Gegenteil, es betrachtete die Vorkommandos dieser englischen Armee als liebe Gäste.

Deutschland bedurfte nicht dieser neuen Bestätigung der Tatsache, daß der englisch-französische Marsch durch das Gebiet unserer „neutralen“ Nachbarn im Westen von langer Hand vorbereitet war und von Belgien und Holland unterstützt wurde. Auch die vorurteilsfrei denkende Welt entzieht sich nicht der Schlüssigkeit des Beweises, den die deutschen Dokumente einwandfrei erbracht haben.

Nordholland in deutscher Hand

Holländische Grenztruppen aufgerieben / Grenzbesetzungen überwunden

Berlin, 13. Mai
Mit der Besetzung von Groningen ist Nordholland innerhalb von zwei Tagen in deutsche Hand gekommen. Verbände des Heeres haben bei Harlingen die Nordsee erreicht.

Um diese Leistung zu würdigen, muß man wissen, daß die Entfernung von der deutschen Grenze bis Harlingen an der holländischen Westküste rund 120 Km. beträgt. Die hier vorgehenden Truppen haben damit in 48 Stunden einen weiten Raum gesichert.

Die holländischen Grenztruppen, die am ersten Tage verjagt, in vorbereiteten Stellungen den deutschen Vormarsch aufzuhalten, wurden zerprengt und aufgerieben. Aus diesen Kämpfen wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen rund 5000 Mann als Gefangene eingebracht.

Das holländische Stellungssystem zwischen Zuidersee und dem Rhein (auf holländischem Gebiet Waal) besteht aus mehreren hintereinander liegenden Befestigungslinien. Die erste Linie, die sogenannte Sijssel-Stellung, erstreckt

sich von der Mündung der Sijssel in die Zuidersee (nördlich Zwolle) bis Arnheim. Rund 40 km westlich dieser Linie folgt die Grebbe-Stellung, von etwa 6 km ostwärts Hilversum bis Rhenen. Südlich des Waal schließt sich an die Grebbe-Stellung die Peel-Stellung an, die von Rhenen bis Roermond verläuft.

Um die Verteidigungskraft dieser Abschnitte zu verstärken, haben die Holländer Sperren und Befestigungsanlagen angelegt. Das deutsche Heer hat bewiesen, daß es auch mit derartigen Anlagen und Geländeschwierigkeiten fertig wird.

Innerhalb ihrer ausschließlich gegen Deutschland gerichteten Befestigungen haben die Belgier zwischen den Kapellen Antwerpen und Lüttich den Albertkanal seit Jahren zu einer Hauptwiderstandslinie ausgebaut. Eine Kampfanlage liegt hier neben der anderen. Alle Planierungsmöglichkeiten sind weitgehend ausgenutzt. Trotzdem gelang es den deutschen Truppen, diese starke Stellung zwischen Hasselt und Maastricht zu durchbrechen. In die starke belgische Grenzverteidigung ist damit eine erste Bresche geschlagen. Diese Leistung muß als ein bedeutender Anfangserfolg gewertet werden.

Großangriffe gegen die feindlichen Luftwaffen

Schwere Verluste der Feinde / Unaufhaltbarer Vormarsch des deutschen Heeres

Führerhauptquartier, 13. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In engem Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe ist auf der gesamten Front der deutsche Angriff im Westen in raschem Fortschreiten.

Im Norden von Holland haben die deutschen Truppen die Provinz Groningen besetzt. Harlingen und die Mündung der Zuidersee wurden erreicht.

Nach dem Durchstoßen der Sijsselstellung wurden im Vorgehen nach Westen auch die von Amersfoort auf Rhenen verlaufende Grebbe-Linie und weiter südlich die Peel-Stellung durchbrochen.

Zwischen Hasselt und Maastricht ist der Übergang über den Albertkanal erzwungen. Das Fort Eben Emael südwestlich Maastricht, der stärkste Kapellen Lüttichs, ist, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, in deutsche Hand. Der Kommandant und die Besatzung von 1000 Mann haben sich ergeben. Vor Lüttich sind die deutschen Truppen teilweise tief in das Festungsvorfeld eingedrungen.

Auch die durch Südbelgien vorgehenden Teile des deutschen Heeres haben trotz feindlichen Widerstandes rasch Boden gewonnen. Ganz Luxemburg ist in deutscher Hand.

Die deutsche Luftwaffe legte am 11. Mai den tags vorher begonnenen Großangriff gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und in den Niederlanden fort. Eine große Anzahl von Flugplätzen wurde erneut angegriffen und dabei Hallen in Brand gesetzt, Werkstätten zerstört und Tank- und Munitionslager zur Explosion gebracht. Allein auf dem Flugplatz Braug gelang es 30, auf dem Flugplatz Orleans 36 Flugzeuge zu zerstören. Im Luftkampf wurden 52, durch Flakartillerie 12 Flugzeuge abgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß insgesamt auch am gestrigen Tage 300 feindliche Flugzeuge unserem Angriff und der Luftabwehr zum Opfer fielen. Truppenanstellungen, Transportzüge, Bahnanlagen, Marschkolonnen und Kraftwagentransporte hinter der belgischen und französischen Front waren das Ziel wirkungsvoller Angriffe.

In der belgisch-holländischen Küste wurden Seestreitkräfte, Transportschiffe und Ausladungen angegriffen, in Wijnningen drei Transportschiffe und ein Landdampfer getroffen, in der mittleren Nordsee ein feindlicher Zerstörer durch Bombentreffer beschädigt.

In der Nacht vom 11./12. Mai flogen einzelne Flugzeuge in Westdeutschland ein und griffen wiederum eine Reihe nichtmilitärischer Ziele ohne besondere Wirkung an. Die eigenen Flugzeugverluste sind im Verhältnis zum Erfolg wiederum als gering zu bezeichnen. 35 Flugzeuge werden vermisst.

In Norwegen ist die Lage unverändert.

Bei Nordit wurden feindliche See- und Landstreitkräfte durch die Luftwaffe angegriffen, ein Zerstörer versenkt, ein weiterer beschädigt.

Bomben auf britische Kreuzer

Berlin, 13. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die harten Schläge der Luftwaffe werden fortgesetzt. Im Laufe des heutigen Vormittags wurden bereits 58 feindliche Flugzeuge, davon allein 20 Flugzeuge vom Baumuster Spitfire, abgeschossen. In der mittleren Nordsee versenkten unsere Kampfflieger einen britischen Kreuzer neuester Bauart. Ein anderer Kreuzer wurde im Ost-Ängel schwerstens beschädigt.

Wir erfahren soeben, daß der deutschen Luftwaffe heute nachmittag ein außerordentlicher Erfolg gegen feindliche Schiffe vor der holländischen Küste beschieden war. Ein großer Transporttransporter von 15 000 Tonnen wurde versenkt. Sechs andere große Schiffe brannten infolge der Bombentreffer richterlos.

Blöde Lügenmanöver

Deutsche Zurechtstellung englischer Zwedflieger

Berlin, 13. Mai
Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß die Angriffe der Royal Airforce auf

Gebiete zwischen Rhein und Maas erfolgt seien, daß die Rheinbrücke bei Wesel, Brücken bei Aderferle, Geldern, Rees und Goch derartig bombardiert worden seien, daß der Vormarsch der deutschen Truppen gelähmt worden sei. Auch wichtige Eisenbahnen und Straßenverbindungen seien durch Bombentreffer unterbrochen worden.

Von amtlicher deutscher Seite wird festgestellt, daß diese Erfolgsmeldungen des britischen Luftfahrtministeriums in keinem Punkte richtig sind. Die britische Luftwaffe hat während des gestrigen Tages weder die in starkem Vordringen befindlichen deutschen Truppen noch ander militärische Ziele ernstlich angegriffen. Während der Nacht vom 11. zum 12. Mai erfolgten vereinzelt Einflüge nach Westdeutschland. Die britischen Flugzeuge haben vermieden, militärische Ziele und Orte, die durch Flakartillerie geschützt sind, anzugreifen. Sie haben ihre Bombenangriffe lediglich auf kleinere, unverteidigte Städte und auf Bahnanlagen verlagert. Ein behelfsmäßiger Flugplatz wurde von einem einzelnen Flugzeug mit MG.s aus der Luft angegriffen, obgleich dieser Platz unbesetzt war. Es sind keine von den genannten Brücken oder an anderen Orten beschädigt oder gar zerstört worden. Der Materialschaden an den einzelnen Orten ist geringfügig. So wurden z. B. eine Schule, ein Lazarett und in der Nähe der Grenze eine am Rande der Stadt gelegene Kaserne zerstört. Diese planlosen Bombenwürfe in deutschem Heimatgebiet haben leider einige Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung verursacht.

Durch eigene Flakgranaten getötet

Die Yvoner Presse widerlegt ungewollt Pariser und Londoner Greuelmärchen

Genf, 14. Mai

Immer wieder ist in letzter Zeit von der feindlichen Greuelpropaganda die niederträchtige Lüge verbreitet worden, daß deutsche Flieger bei ihren Luftangriffen angeblich auf Zivilisten geschossen oder Bomben abgeworfen hätten. Jetzt müssen Yvoner Zeitungen offen zugeben, daß bei dem erfolgreichen deutschen Angriff auf den Flughafen Bron bei Lyon zwar Zivilisten ums Leben gekommen sind, jedoch, wie ausbrüchlich hervorgehoben wird, nicht durch deutsche Bomben, sondern durch die eigenen französischen Flakgranaten.

So berichtet der „Progres“ am 11. Mai unter besonderer Betonung, daß der Bericht die übliche Kontrolle der Zensur passiert habe, daß die deutschen Flugzeuge ihre Angriffe ausschließlich auf den Flughafen Bron und seine Anlagen gerichtet hätten. Trodem ist die Totenliste unter der Zivilbevölkerung sehr groß gewesen, wobei es sich ausschließlich um Opfer französischer Flakgranaten handelt. So ist u. a. in Bron eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter, zwei Söhnen und einem Pflegekind, getötet worden, aber nicht etwa durch eine Fliegerbombe, sondern, wie das Blatt, betont, durch eine Flakgranate, die das Dach des

Hauses durchschlag und mitten in der Wohnung explodierte. (1)

Auch die Yvoner Zeitung „Republicaine“ stellt fest, daß die französische Flakartillerie so gleich beim Erscheinen der deutschen Flieger ein wildes Feuer eröffnet habe. Trotz der Warnungen hätten sich zahlreiche Neugierige damit vergnügt, den Himmel zu betrachten.

Die Schilderungen der Yvoner Blätter bestätigen somit eindeutig, daß die unter der Zivilbevölkerung entstandenen Verluste ausschließlich dem planlosen Feuer der französischen Flakartillerie sowie dem Beistimm und der Reugier der Betroffenen zuzuschreiben sind.

W. C. wird „Oberkriegsführer“

Belgrad, 13. Mai

Der Londoner Vertreter der „Breme“ meldet, daß Churchill nicht die Funktion eines gewöhnlichen Ministerpräsidenten haben werde, sondern „Leiter der Kriegsführung“ sei. Die Geschäfte der Zivilverwaltung werde weiterhin Chamberlain führen. In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt bemerkt man zur Umwandlung der englischen Regierung, daß nunmehr auch die letzten parlamentarischen Reservaten eingesetzt worden seien.

Sorgen um die Maginotlinie

Der Fall des Forts Eben Emael gibt zu denken

Berlin, 13. Mai

Die bis jetzt vorliegenden Meldungen über die erfolgreichen deutschen Kampfhandlungen während der ersten 48 Stunden des beginnenden Entscheidungskampfes im Westen zeigen, daß auf diesem Kriegsschauplatz der ungeheure Angriffswille der deutschen Wehrmacht mit der bisher unbekanntem Kampftatist Ueberwältigendes geleistet hat.

Mit der überraschend schnellen Eroberung des Forts Eben Emael, auf das die Belgier besonders stolz waren, ist nicht nur der für die Kapellen Lüttichs, wie es in dem Wehrmachtsbericht heißt, sondern auch eine der bedeutendsten modernen Festungsanlagen jenes Verteidigungssystems gefallen, das sich in Fortsetzung der Maginotlinie an der belgischen Ostgrenze hinzieht. Das Fort entspricht in seiner ganzen Bauart völlig dem französischen Muster, wie es in den stärksten Anlagen der Maginotlinie enthalten ist. In maßgebenden militärischen Kreisen wird der Fall dieses Forts zu ernstlichen Überlegungen Anlaß geben. Die angebliche Unangreifbarkeit der Maginotlinie dürfte nunmehr in ein anderes Licht gerückt werden.

Der große Kampfwert des Forts erhellt daraus, daß es über 6 Panzerturme von je 5 Meter Durchmesser und 7 Panzerturmen von je 3 Meter Durchmesser verfügt, die die Aufgabe haben, den südlichen Teil der Kanallinie bzw. den nördlichen mit Wasser gefüllten Seitengraben zu bestreichen, sowie 3 Panzerturme von je zwei Meter Durchmesser. In der Westgruppe sind 5 Artillerie-Planierungswerke eingebaut, von denen drei in nordostwärtiger Richtung und zwei in südostwärtiger Richtung wirken sollen. Außerdem verfügt das Fort über 6 Panzertürme ohne Panzerturme. Die Stärke der Besatzung beträgt allein an Festungsartillerie 1200 Mann.

Vor Erkältung schützen
Bei Husten nützen

schon 2 Rheila mehrmals täglich

In Apotheken u. Drogerien 0,50 u. 1,- RM

Jugoslawien wünscht den Frieden

Belgrad, 14. Mai

Der jugoslawische Justizminister Dr. Mar-towitsch erklärte auf einer Kundgebung in Petrograd u. a.: „Unser Land wünscht Frieden, unser Staat wünscht, seine Bedürfnisse in Frieden regeln zu können. Im Frieden will er seine wirtschaftlichen und kulturellen Belange entwickeln, das Volk aufziehen und glückselig machen. Dies ist der einzige Wunsch einer geeinten Nation von 15 Millionen Menschen, die den Weg des Friedens weitergeht, die aber auch entschlossen ist, ihre Freiheit zu verteidigen.“

Wie das Fort genommen wurde

Kurzer Besuch bei Hauptmann Koch

... 14. Mai (WA)

Mitten im Vorfeld an der belgischen Grenze treffen wir Hauptmann Koch, der mit seinen Männern den verwegenen Angriff auf die Brücken des Albertkanals durchführte, so daß zwei von ihnen nicht in die Luft gesprengt zu werden brauchten. MG.-Kettler und Schützen kämpften verzweifelt mit dem Feind um jeden Fußbreit Boden. Von Anfang an lag der Brückentopf in deutscher Hand. Nun wird seine Basis erweitert, vor allem die Verbindungen zu den anderen Punkten hergestellt, die durch die verwegene Tat des Hauptmanns in deutsche Hand kamen. Flieger haben den Männern von der Erde geholfen.

Wir können uns nur in der Gedung des Grabens unterhalten, denn die Augen steifen über uns hinweg. Hauptmann Koch, eine große, straffe und sportliche Gestalt, erzählt von seinem Auftrag, dessen Erledigung ihm und seinem Oberleutnant Wikig das Ritterkreuz eintrug. Bei Anbruch der Dämmerung des 10. Mai war er in Westdeutschland aufgeflogen. Auf dem Gelände angekommen, das gegen Sprengungen gesichert werden mußte, luden die Flugzeuge ihre Soldaten aus. Sofort nahm jeder seine Funktion als MG.-Schütze, als Sicherer der Sprenglammern usw. wahr. Wie die Löwen gingen die Männer ran, und sie erreichten es, daß in Kürze die Brückentöpfe genommen waren. Zwei Brücken kamen unbeschädigt in unsere Hand. Nachdem das Kommando erst einmal die Brücken in Besitz genommen hatte, bewährte es sich auch in seiner zweiten Aufgabe, den gemauerten Brückentopf zu halten. Zum Nachmittag war Infanterie eingetroffen, die den Schutz der Brücken übernahm. Die größte Tat aber vollbrachte das Kommando, indem es 1200 Belgier in einem Fort einschloß und gefangen nahm. Mitten ins Gebiet des Forts hatte Oberleutnant Wikig seine Maschinen gestellt. Ihm gelang der große Schlag. Nach maßvoller Ueberzeugung und trotz heftiger Gegenwehr wurden 1200 Belgier gefangen genommen. Zwei in ihrer Tat einzige Taten wurden an diesem ersten Tage der großen deutschen Offensive im Westen zum Vorbild der gelangten kämpfenden Truppe. In großer Bescheidenheit nahmen die Offiziere und ihre Mannschaften die Ehrungen zur Kenntnis, die sie infolge der erbitterten Kampfhandlungen nur durch Redebarmut der Flieger und dann zum erkenntlich persönlich durch unseren Mund vernahmen.

Dr. Hermann Rinbt

Flotte gegenüber Fliegerbomben wehrlos

Die Versenkung des britischen Schlachtschiffes am 3. Mai durch 12 Zeugen vor der Weltpresse bestätigt

Berlin, 12. Mai

In der Kriegsgeschichte wird das Datum des 3. Mai 1940 stets weiterleben als Entscheidung der jahrelangen Streitfrage der Sachverständigen, ob schwerste Flotteneinheiten aus der Luft vernichtet, ob „schwimmende Festungen“ durch Fliegerbomben auf den Meeresgrund geschickt werden können. Da eine Befragung dieser Frage bedeuten würde, daß die Uebermacht einer Flotte nicht mehr mit der Seeherrschaft gleichzusetzen ist, war von vornherein zu erwarten, daß von englischer Seite die Vernichtung eines Schlachtschiffes westlich von Ramjos durch die deutsche Luftwaffe abgeleugnet werden würde.

Angesichts dieser Tatsache, daß man in London zunächst drei Tage brauchte, ehe man sich von dem Schrecken erholt hatte und sich zu einem lendenlahmen Dementi aufraffen konnte und es seither peinlich vermied, auf diesen erfolgreichen deutschen Angriff noch einmal zurückzukommen, wurde am Pfingstsonntag Vertretern der In- und Auslandspresse in Berlin Gelegenheit gegeben, vier deutsche Offiziere zu hören, die den Angriff in allen seinen Phasen selbst beobachtet haben.

Als erster sprach der inzwischen mit dem R.I. ausgezeichnete Leutnant zur See Rolf Thomßen.

„Als der Angriff der deutschen Kampfverbände einsetzte, legten wir Aufklärer uns nach der Seite heraus, so daß wir alle Vorgänge gegen den klaren Horizont deutlich erkennen konnten. Der bei dem Angriff vernichtete „große Boot“ war — das zu erkennen können Sie mir als Marineoffizier schon zutrauen — ein Schlachtschiff, das mit seinen 30 000 oder mehr Tonnen ganz deutlich gegenüber den anderen, wesentlich kleineren Schiffstypen zu unterscheiden war.“

Ebenso wie die anderen Augenzeugen des Angriffs betonte Leutnant Thomßen, daß nach dem Aufschlag der Bombe auf dem Schlachtschiff sich eine ungeheure Sprengwolke ausbreitete, nach deren Abziehen von dem Schiff nichts mehr zu sehen war, eine Sachlage, die den besten Beweis für die völlige Vernichtung des Angriffsobjektes darstellt, den man sich überhaupt denken kann.

Leutnant Hans Joachim Fenske schilderte den Ablauf der Ereignisse ähnlich. Er betonte, daß er noch eine halbe Stunde an der Stelle blieb, wo der Truppentransporter untergegangen war und seine Maschine ganz tief hinunterging. Er konnte jedoch nur noch Rettungsboote, Kähne, Rettungsringe und eine Unmenge von Wrackteilen treiben sehen. Auch nach der später erfolgten Vernichtung des schweren Kreuzers hat er noch aus ganz geringer Höhe einige Zeit später Beobachtungen gemacht. Er habe damals nur bedauert, so betonte er, daß er mit seiner Maschine wegen des hohen Seeganges nicht landen und einen Rettungsring mitnehmen konnte, aus dem sich der Name des versenkten Schiffes ergeben hätte. Insgesamt ist der Untergang des Schlachtschiffes, wie Lt. Fenske feststellte, von 12 Zeugen, Offizieren und Unteroffizieren, bestätigt worden.

Leutnant Karl-Jürgen Wächter, der ebenso wie Leutnant Fenske das Eisener Kreuz trägt, fügte diesen Schilderungen noch hinzu, daß er schon die Vernichtung mehrerer britischer Truppentransporter gesehen habe, daß aber noch niemals die Detonationswolke so unheimlich groß gewesen sei wie bei dem vor Ramjos vernichteten Schiff.

Den Höhepunkt dieser Erlebnisberichte bildete die Schilderung des Leutnants Martin Möbus, der die siegreiche Maschine geflogen hatte, durch die das britische Schlachtschiff vernichtet wurde. Der 23jährige Offizier mit seinem marzartigen, tiefbraun gebrannten Gesicht, trägt das Ritterkreuz, das er heute erhalten hat.

„Als ich den „Boot“ sah, der gut noch einmal so groß war wie die anderen, sagte ich mir gleich, das ist der richtige, an den gehen wir heran.“

Möbus sah ich meinen Staffelführer auf den gleichen „Boot“ sitzen. Da das Schiff aber groß genug war, meinten wir, es mache nichts aus, wenn noch ein paar Treffer hinzukommen würden. Die Bomben der Kameraden vor mit fielen dicht daneben, so daß das Schiff schon sicher etwas abbetonnen hat. Ich bin dann aus mehreren tausend Metern Höhe auf den „Kahn“ herabgestürzt, auf den ich dann aus 400 Meter Höhe eine Bombe legte. Ich konnte genau erkennen, daß das Schlachtschiff zwei Geschütztürme in Gefechtsstellung hatte, nach Vordor und nach Steuerbord ragten die Rohre hinaus.

Sofort nach dem Abfangen meiner Maschine meldete mir mein Bordfunkler einen Volltreffer aufs Deck zwischen den Geschütztürmen. Ich war die Maschine sofort herum und hörte in diesem Augenblick eine kleinere Detonation. Schon ärgerte ich mich, als ich eine richtige zweite Detonation vernahm. Ich späerte zugleich trotz der größeren Entfernung vom Schiff einen solchen Aus, daß ich gegen das Rabinendach flog, und sah unter mir eine Stichflamme von mindestens 500 Meter herausstehen. Eine riesenquaimwolke umhüllte das Schiff im Nu. Wir

sahen Schiffsteile durch die Luft wirbeln. Die Kameraden, die nach mir stürzen sollten, waren noch in größerer Höhe geblieben, da sie zunächst den Erfolg meines Angriffs abwarten wollten. Sie konnten von oben genau den Treffer und seine Lage sehen. Als sich die Rauchwolke verzogen hatte, wollten sie den Kahn auch noch angreifen und „konnten ihn überhaupt nicht mehr sehen“. Sie haben sich deshalb einen Kreuzer ausgesucht, der daneben lag.“

Mit Nachdruck betont Leutnant Möbus, daß er schon einige andere Schiffe „auf dem Gewissen“ habe und deshalb die einzelnen Schiffstypen genau unterscheiden könne, abgesehen davon, daß ein eingehender friedensmäßiger Unterricht in der Schiffsverteilung erteilt worden war.

Abschließend erklärt noch Leutnant Möbus, daß drei Befehlungen, die vor ihm angegriffen hatten und ein anderes Schiff mit Bomben belegten, und die beiden Befehlungen, die nach ihm abstürzen sollten, Zeugen der Vernichtung des Schlachtschiffes gewesen sind. Außerdem liegen ja noch die Beobachtungen der Beobachter vor, die vor Leutnant Möbus ihre Schilderung gegeben haben.

Zunehmende Anruhen in Palästina

Der britische Blutterror nimmt immer rigorosere Formen an

Rom, 14. Mai

Die Todesurteile englischer Militärgerichte gegen Araber nehmen neuerdings wieder in erschreckender und für die Zuspitzung der Lage in Palästina bezeichnender Weise zu.

Nach einer Meldung aus Beirut wurde — nur eine Woche nach dem Bluturteil des Kriegsgerichtes in Haifa gegen sieben junge Araber — am Sonnabend vom gleichen Gericht das Todesurteil gegen den Scheich Nadscha Mahomed Hawsch aus Birweh bei Nazareth ausgesprochen. Wie in fast allen Fällen, konnten die Engländer auch diesmal keinen Schuldbeweis erbringen. Ihnen genügte zur Begründung des Todesurteils, daß in dem Hause des Scheich ein Jagdgewehr und Jagdmunition entdeckt worden waren. Das Militärgericht von Haifa verurteilte ferner eine Araberin, Mutter von 8 Söhnen, zu 7 Jahren Gefängnis mit der unbegründeten Behauptung, sie stehe mit den Aufständischen in Verbindung.

Außer diesen Urteilen mit dem Schein der Legalität sind in den letzten Tagen Hunderte von Arabern in den verschiedensten Gegenden Palä-

stinas in Haft genommen worden, wie es heißt „als Vorkehrungsmaßnahme“. Ueber ihr Schicksal wird man nur dann etwas erfahren, wenn es den Engländern gelingt, gegen den einen oder anderen Anschuldigungen zu konstruieren.

Die Wiederaufnahme der brutalen englischen Praxis hat zwei Gründe: Einmal soll das gesunkene englische Prestige in Palästina, wo die ganze Bevölkerung trotz aller Jenurmahnungen über die schwere Schlappe Großbritanniens in Europa im Bilde ist, wieder gehoben werden, zum anderen will man die ständig wachsende arabische Sympathie für die Gegner des Zwingherrn in Palästina und damit die Gefahr eines neuen arabischen Aufstandes, dessen Wiederausbruch die Engländer von einem Augenblick zum andern fürchten, zurückdrängen.

Bombenfabrik in Island entdeckt

Silbao, 14. Mai

Nach mehrmonatigem Suchen hat die Polizei von Cork eine Bombenfabrik entdeckt. Eine Person wurde verhaftet.

Brasilien will nicht Sandlanger sein

Deutliche Antwort auf die Aufpuffungsversuche der Weltmächte

Rio de Janeiro, 14. Mai

Die Versuche der Weltmächte, unter dem Vorwand einer belgisch-holländischen Solidarität eine Einmischung amerikanischer Staaten in europäische Kriegsfragen zu erreichen, haben von brasilianischer Seite durch eine Erklärung des Präsidenten Vargas eine Abfuhr erhalten.

„In dieser Stunde der Weltverwirrung, wenn die Länder des Alten Erdteils, die uns ihre Zivilisation vererbt haben, sich durch Krieg zerstören, genießt Brasilien die Wohlthaten des Friedens und der Ruhe, Ordnung und Arbeit. Wir werden uns diese Wohlthaten zu erhalten wissen, indem wir uns weiter aus Ereignissen fernhalten, die das Leben anderer Völker verwirren.“ — Die Erklärung des Präsidenten wird von den der brasilianischen Regierung nahe-

stehenden Blättern in Sonderdruckausgaben stark hervorgehoben.

Protest gegen Havasverleumdung

Rio de Janeiro, 14. Mai

Zu dem Versuch der Weltmächte, eine neue Greuelhege gegen Deutschland einzuleiten, wird in der brasilianischen Presse energig Stellung genommen. Die Zeitung „Meio Dia“ schreibt zu der Havasmeldung, daß die deutschen Truppen Gefangene als Kugelsang benutzt hatten, man müsse von vorn herein gegen derartige Methoden protestieren, bevor sie zu dem Umfang ausarten, der vielleicht in Paris Mode sei, nicht aber in der brasilianischen Presse, die von Präsident Vargas in ihren Methoden gesäubert worden sei. Soldaten, die für ihr Vaterland kämpften, verdienen wenigstens, daß man sie nicht derartig niedrig verleumde.

„Schuß“ der Kolonien überflüssig

Erklärung des holländischen Gesandten in Tokio

Totio, 13. Mai

In einer am Sonnabend abgegebenen Erklärung der hiesigen holländischen Gesandtschaft heißt es bezüglich der holländischen Kolonien, daß der Generalgouverneur Niederländisch-Indien unter Kriegsrecht gestellt habe. Niederländisch-Indien, Niederländisch-Westindien und Curacao bildeten besondere verfassungsmäßige Einheiten, so daß selbst bei einer Besetzung Hollands deren Status unverändert bleibe. Hieraus folge, daß die holländische Regierung das Angebot des Schuyes seitens dritter Mächte für ihre kolonialen Besitzungen ablehne, da Holland fähig und vorbereitet sei, die Unabhängigkeit seiner Kolonien aufrecht zu erhalten.

Diese Erklärung der holländischen Gesandtschaft in Tokio über den unveränderten Status von Niederländisch-Indien ist allerdings, soweit es sich um Curacao und Aruba handelt, überholt. Wie gemeldet haben die Westmächte inzwischen nach traditionellem Verfahren diese beiden Inseln militärisch besetzt, um sich das Öl zu sichern.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes gab Sonnabend eine Erklärung über Japans Haltung gegenüber dem Status Niederländisch-Indiens ab. Danach hat Außenminister Arita am Sonnabend den holländischen Gesandten, General Rabot, dahin unterrichtet, daß Japan ernstlich hofft, daß Holland an seinem Entschluß in der Frage Niederländisch-Indiens entschieden festhält. Bekanntlich habe Holland Japan wissen lassen, daß der Status quo Niederländisch-Indiens unter allen Umständen unverändert bleiben solle.

Eine Sonderklärung des japanischen Kabinetts beschloß Sonnabend nach eingehender Prüfung der neuen Lage in Europa und ihrer möglichen Auswirkungen auf den Fernen Osten, insbesondere auf Niederländisch-Indien, die Entsendung einer Note an die betreffenden Mächte dahingehend, daß „in Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Außenministers Arita vom 15. April jede Rückwirkung der Lage in Europa auf den Status quo Niederländisch-Indiens im Hinblick auf die Stabilisierung der Lage im Fernen Osten unerwünscht ist und daß Japan daher jede Veränderung des Status quo Niederländisch-Indiens als erstes Anliegen betrachten werde“.

Beschleunigte Aufrüstung in USA?

New York, 14. Mai

Wie die „New York Times“ aus Washington meldet, erklärte der Vorsitzende des Marineausschusses des Abgeordnetenhauses, der Demokrat Binlon, der Ausschuß werde am Donnerstag mit der Besprechung eines Aufrüstungsvorschlages beginnen, der die amerikanische Marineflotte „gewaltig“ verstärken werde. Zur Zeit bestimme die U.S.A. Marine etwa 3000 Flugzeuge, weitere 1500 seien bewilligt. Marine- sowie Armeekreise forderten eine beschleunigte und vermehrte Aufrüstung, wofür, wie das Blatt hinzusetzt, demnächst im Bundeskongress 400 000 Dollar beantragt werden sollen.

Hochwasser am Euphrat und Tigris

Riesige Ueberschwemmungsschäden

Rom, 14. Mai

Nach einer Stefani-Meldung aus Bagdad haben die Ueberschwemmungen im Zweifromland des Euphrat und Tigris ungeheuren Umfang angenommen und ungeheuren Schaden angerichtet. Große Teile der Flußtäler stehen unter Wasser. Die Verbindung Bagdad-Basrah erleidet 15 Stunden Verspätung.

Das ist die richtige Methode

Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam bräunen. Mit Nivea-Creme! Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Creme mit verstärktem Lichtschutz.



Licht im Mitternacht

Roman von Bert George

Copyright 1939 by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

2. Fortsetzung

Er entnahm der Brusttasche ein blütenweißes Taschentuch und fuhr sich leicht über seinen dünnen Scheitel. Zwei graublau Augen, deren bläulicher, fast mädchenhafter Schnitt leichsam mit dem etwas lebendigen, schwarzen Pupillen kontrastierten, blickten wie erschreckt auf den Regierungsrat.

„Sie wünschen mich zu sprechen, Sir Craven?“ begann dieser.

„Ja, ich bin gekommen, um zu fragen, ob Sie irgendwelche Spur von Fräulein Weber gefunden haben?“ sagte der junge Mann.

„Weil nicht die geringste. Die Sache erscheint uns immer rätselhafter.“

„Haben Sie Hoffnung, sie wiederzufinden?“

„Unbedingt. Wir werden, wir müssen sie finden. Es fragt sich allerdings, ob sie noch am Leben ist.“

Sir Craven schüttelte stumm den Kopf. Eine tiefe Traurigkeit sprach aus seinen Mienen.

„Ich kann Ihnen vorläufig noch nichts versprechen“, fuhr Jellner fort, „die Nachforschungen sind deshalb so schwierig, weil wir niemanden finden können, der das junge Mädchen an jenem Nachmittage gesehen hat. Die letzte Nachricht von ihr gibt uns ein Herr von Wedell, der am Parterreingang der Villa vorübertritt und Ihre Braut allein am Briefkasten sah. Dann brachen alle Spuren ab. Es war 4 Uhr nachmittags. Um diese Zeit ist die Straße fast menschenleer, sie ist keine Verkehrsstraße. Immerhin passieren doch einzelne Fußgänger, Autos oder Radfahrer. Aber es hat sich niemand gemeldet, der nach 4 Uhr Ihre Braut gesehen hätte.“

„Vielleicht ist sie doch in das Haus zurückgekehrt? Der Park ist ja außerordentlich groß. Hat man denn überall gesucht?“

„Gewiß, wir haben alle Mittel, die uns zur Verfügung stehen, ausgedehnt. Detektive, Postkonditionen, Zeitungsmittel, drachilose Meldungen mit genauester Beschreibung an alle Polizeizentralen des In- und Auslandes, eine große Belohnung, wir überwachen die Villa — bisher war alles leider ohne Erfolg.“

Sir Craven betuppte nochmals wie mechanisch mit dem Taschentuch seine Stirn. Seine grauen Augen flackerten ratlos. „Entsetzlich“, flüsterte er, „entsetzlich. Ich erhöhe die ausgesetzte Belohnung auf das Doppelte, nur Gewißheit! Schaffen Sie mir Gewißheit!“ Beide Herren schwiegen.

„Sie waren zur Zeit, als Ihre Braut verschwand, in London?“ fragte der Regierungsrat.

„Ja, ich hatte dort geschäftlich zu tun.“

„Schade. War diese Reise vorher bekanntgegeben? Wußte Ihre Braut davon?“

„Sie wußte es. Ich finanzierte die wissenschaftlichen Arbeiten ihres Vaters. Zu diesem Zweck mußte ich nach England reisen.“

„Wer wußte sonst, daß Sie nach London reisten?“

„Nur Eitel und ihrem Vater nur noch der Diener Bernhard.“

„Wer ist das?“

„Es ist der Diener des Geheimrats.“

„Wie stehen Sie mit ihm?“

Sir Craven zögerte, dann meinte er ironisch: „Ich glaube, er kann mich nicht leiden.“

Er ist ein Schlingling des Herrn Dr. Perfall, wie ich gehört habe.“

„Warum kann er sie nicht leiden?“

„Er betrachtet mich vielleicht als Eindringling. Vielleicht packte dem Diener meine Verlobung nicht. Es gibt so komische Bediente in alten Familien. Eitel war vorher — aber ich möchte nicht schwören. Das alles sind ja nur Vermutungen. Ich möchte um Himmels willen gegen niemanden einen Verdacht aussprechen.“

„Ich kenne die Geschichte Ihrer Verlobung, Sir Craven. Es ist selbstverständlich, daß ich nicht aus Neugierde frage, sondern weil jeder, auch der unscheinbarste Verdacht, geklärt werden muß. Sie vermuten also, daß der Diener des Geheimrats Ihnen nicht gütig gesinnt ist. Bitte, teilen Sie mir mit, worauf sich Ihre Vermutung stützt.“

Sir Craven dachte nach. „Er spionierte hinter mir her. Einmal betrat ich mein Zimmer, da stand er drinnen und war verlegen. Ich fragte, was er wünsche, er brummte irgendeine Entschuldigung und ging hinaus.“

„Durfte er ohne weiteres Ihr Zimmer betreten?“

„Er legt die Post auf den Schreibtisch, säubert die Kleider und bringt auch die Zeitungen. Aber immer nur dann, wenn ich auf meinem Zimmer bin.“

„Was hätte er für Gründe, bei Ihnen zu spionieren?“

„Ich weiß es nicht. Ich weiß nur aus Eitels Munde, daß er mich nicht mag. Sinegen ist er Herrn Dr. Perfall sehr ergeben.“

„So, so. — Das ist nicht uninteressant.“ Der Regierungsrat dachte nach. „Haben Sie den Diener einmal gemachregelt?“

„Nun, ich habe mit ihm keine Schnäffelerei vertrieben. Das scheint ihn verletzt zu haben. Aber vielleicht hat er nicht von sich aus spio-

nirt, sondern ein anderer hat ihm den Auftrag dazu gegeben.“

„Sie meinen den Rechtsanwalt Dr. Perfall?“

„Ich möchte niemanden beschuldigen. Es ist nur ein Gedanke von mir.“

„Glauben Sie, daß Dr. Perfall auf Sie eifersüchtig ist?“

„Ich weiß es nicht. Aber es wird wohl der Fall sein.“

„Hätten Sie mit ihm eine Aussprache?“

„Nein, wir lernten uns im Hause meines Großvaters, des Geheimrats Weber, kennen. Ich hatte eine Ahnung, daß er sich um Eitels Hand bewarb. Ich verlobte mich in die junge Dame und erhielt nach einer Unterredung mit ihrem Vater ihr Jawort.“

„Und seit der Zeit blieb Dr. Perfall dem Hause fern?“

„Ja.“

„Hat er mit Fräulein Weber nachher keinerlei Aussprache mehr gehabt? Keine Zusammenkünfte oder ein Telefongespräch? Denken Sie nach, es wäre mir sehr wichtig, zu erfahren, ob Dr. Perfall nach Ihrer Verlobung noch irgendwelche Verbindung mit Ihrer Braut hatte?“

„Nein, gewiß nicht. Wenigstens ist mir nichts bekannt. Es sei denn...“, er hielt inne.

„Nun?“

„Es sei denn, daß der Diener Bernhard einen Verkehr permitte. Aber das weiß ich nicht. Ich erwähne es nur, weil der Diener nicht mein Freund ist. Vielleicht macht es ihm Vergnügen, mir einen Streich zu spielen. Aber ich muß wiederholen, daß ich keinerlei Beweise habe. Alles ist nur Vermutung.“

Fortsetzung folgt

Weisse Pfingsten

Küchlein auf das Fest

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche Durch des Frühlings holden, belebenden Blick...

Beschreiben diese Verse wirklich einen Oster-spaziergang? Wer gestern über Land ging, erlebte das geschilderte eingangs Geschehen...

So sah man denn meistens im trockenen Zimmer und genoss nur als Zuschauer die Kapriolen des Wettergotts, der die Jahreszeiten ein hüßel durcheinanderschüttelte.

Rudolf Schulz gestorben

Ableben eines Alexandrower Industriepioniers Am 11. d. M. starb in Alexandrow nach einem wirkungsreichen Leben der Industrielle Rudolf Schulz im Alter von 78 Jahren.

Rudolf Schulz war eine edle und gebiende Persönlichkeit, mit gesundem Gemeinschaftsinn und einem unermüdeten Schaffenswillen ausgestattet. Mit diesen Charakterzügen konnte er das werden, als was er heute geschätzt wird: als ein typischer Vertreter jener Männer, die als Pioniere deutscher Arbeit im Osten hier die Industrie entwickelt und den Aufbau deutschen Lebens betrieben.

Eine große Familie, besonders seine treue Lebensgefährtin, Frau Emilie Schulz, geb. Boranki, und die neun Kinder, von denen einer seine Pflicht an der Westfront erfüllt, sowie alle Deutschen unserer Nachbarschaft, die den Verstorbenen wertschätzten, betrauern den Hinschied dieser Persönlichkeit.

Bevölkerungsbewegung. Im April wurde in der evangelischen Gustav-Adolf-Gemeinde in Litzmannstadt-Ruda folgende Bevölkerungsbewegung verzeichnet: Geboren wurden drei Knaben und fünf Mädchen. Aufgebahrt wurden: Arthur Julius Müller mit India Kupke, geb. Richter, Helmut Rudolf Behold mit Marie Wolschmidt, Hugo Eichhorn mit Anna Martha Winter, Gertraud wurden: Wilhelm Juchta mit Alice Aurelie Schindel, Alexander Jestske mit Alice Berta Bernath, Arthur Julius Müller mit India Kupke, geb. Richter, Johann Schulz mit Wanda Kessler. Gestorben sind: Emma Ryde, geb. Start, 76 Jahre alt; Oskar Adolf Fulde, 58 J.; Harry Knittel, 6 Wochen alt, und Katalie Rauchert, geb. Start, 70 Jahre alt.

NSKK. marschiert in den Frühling

Soldatenweifen locken Pfingstschläfer an die Fenster

Im Rahmen des von Standartenführer Hendenreich angeordneten Sonntagssoldatenweifen hatte der NSKK-Motorzug 12 der Motorfanterie 116 am ersten Pfingstfeiertag seinen ersten Sonntagsmarsch. Die NSKK-Männer des nördlichen Stadtgebietes von Litzmannstadt, die diesem Sturm angehören, traten in früher, taufrischer Morgenkühle vor ihrem Sturmhelm, Gintergasse 28, an. Mit einem frohen Soldatenlied auf den Lippen setzte sich der Sturm genau zur festgesetzten Stunde in Bewegung. Im straffen soldatischen Schritt ging es die Straßen entlang, und manch verschlafenes Gesicht am schnell geöffneten Fenster erstrahlte in freudigem Lächeln, als unsere Männer in ihrer schlaffen, aber schmutzen Uniform lächerlich und selbstbewußt vorbeimarschierten.

Nach einer kurzen Ruhepause, während welcher sich die Männer die von Wüternen vorzüglicher Hand zubereiteten Stullen wohl-schmecken ließen, wurde der etwas kürzere, aber geländemäßig schwierigere Rückmarsch angetreten. Nach einem Ohnehalmarsch von 80 Minuten war der Sturm wieder an seinen Ausgangspunkt, dem Sturmhelm, angelangt. Hier wandte sich der mit der Führung des Sturmes 12 Beauftragte, Schulleiter Arthur Henke, der der Marschkolonnen voranmarschiert war, mit

Ein Ire spottet über England

Bernard Shaw: „Pygmalion“

Das Theater zu Litzmannstadt sicherte sich einen neuen Erfolg

Burleske — fegehaft, mit einer grenzenlosen Unbekümmertheit um alle guten Sitten und Manieren, bewegt sich der Professor Higgins sehr zum Entsetzen seiner Mutter, sehr zum Erstaunen der Gäste, sehr zum Kummer der steifen Haushälterin durch die traditionschwere, konventionelle englische Gesellschaft. Er poltert los, wann es ihm paßt. Er legt sich auf den Flügel, als wenn das Instrument ein Kanape wäre. Er benutzte seinen Morgenrock als Serviette. Kurz, er ist ein Engländer, den als krassen und rücksichtslosen egoisten zu bezeichnen, die kleine Blumenverkäuferin volles Recht besitzt.

Und da haben wir denn auch schon jene beiden Figuren genannt, die die wichtige, und vor allen Dingen äußerst originelle Handlung forcieren: Den Gelehrten der Sprachwissenschaft, der trotz eines wolkenschichtenartigen Phlegmas vor dem Portal einer Kirche steht und phantastische Aufzeichnungen macht, und jenes Mädchen aus der Gasse, dessen grauenvoller Vorstadt-Dialekt es dem Dozenten besonders angetan hat.

Nun wählte der Dichter dieses Stückes nicht Bernard Shaw heißen, er müßte nicht jener große Spötter und bekennende Ironiker sein, würde er nicht jede Szene dazu benutzen, seinen Feberkel erneut anzuspitzen und statt mit Tinte, mit Gift und Galle zu schreiben. Den Streuland aber schüttelt er wieder einmal auf eine Komödie, die im Kern nichts anderes ist als eine messerscharfe Kritik der englischen Aristokratie. Aus diesem Blumenmädchen nämlich, das in Schmutz und Dreck förmlich wadelt und dessen Bleibe die Straße ist, will Professor Higgins zufolge einer Wette und mittels seines Sprachunterrichtes eine englische Herzogin machen. Und zwar eine Herzogin, wie sie lebt und lebt, wie sie sich vor Königsthronen verneigt und gnädig die Hand zum Kuß ausstreckt. Und so muß denn das muntere kleine Ding, „Präulein Doolittle“, wie sie der seriöse Oberst Pidinger schmeicheln nennt, „a“ sagen lernen und „o“, muß ganz von vorn anfangen, täglich und stündlich üben und eine gelehrige Schülerin sein. Es wird eben auf Herzogin trainiert! Was spielt da für den angeblich gebildeten Lehrmeister, der sich ganz unaristokratisch in jeder Minute gleich zweimal vorbeibenimmt, die Person als solche für eine Rolle.

Das Gefühl? Die Empfindungen? Das Herz seiner Schülerin? Die kleine Eliza, die er rauhbeinig beharrt, anspricht und ausstümpft, ist ihm zunächst kaum mehr als ein Studienobjekt, als eine Puppe, die er das herzogliche Sprechen lehren will. Zunächst scheint es auch zu klappen. In noble Kleider gehüllt und groß zurechtgemacht, ist das Mädchen aus der Straße gesellschaftlich flügge geworden. Mit stichlicher sprachlicher Sorgfalt drischt sie bei alligen Engleisungen auswendig gelernte Phrasen über das Wetter und die Krankheit. Aber die herzogliche Marionette, dieses Zerrbild der Natürlichkeit, dieses mechanisch gedrehten Wesen, das gleich einem Grammophon Platten abspielt, müßte nicht eher auch ein Mensch von Fleisch und Blut sein, um in einer solchen Situation nicht innerlich zu zerbrechen. Turmhoch erhaben über die etikettier-hafte Oberflächlichkeit des englischen Salons mit seiner morschen Feudalität wendet sie sich ab. Obwohl am Herzen wund, hat sie in Wahrheit alle bestieg, den Lehrmeister, der aus einem Blumenmädchen eine Herzogin machen wollte, den Oberst Pidingering, die im Blumenmädchen galanterweise wie eine Herzogin behandelte, vor allen Dingen aber auch Charakter Higgins, der bei seinem Benehmen in jeder Herzogin nur ein Blumenmädchen sieht. Eliza aus der Vorstadt aber ist nunmehr Mensch geworden, ist Frau geworden, die ein Herz hat, die lieben will und sich mit der ersten Güte des Herzens nach der Zweifamkeit sehnt.

Shaw aber treibt seinen Spott noch weiter.

Auf daß das Maß voll werde, läßt er Elizas Vater, diesen verschmitzten Müllkutscher, der gleichzeitig Expreser, Tagedieb, begabt, aber verkommen ist, ganz gegen den Willen dieses latenten Whisky-Liebhhabers aufgeschmiegelt und aufgebügelt, mit einem galanten Spazierstock und einem toll pomadisierten Scheitel als Ehemann unter Druck in den bürgerlichen und „moralischen“ Mittelstand aufzudecken.

Es wackelt daher nicht nur der englische Hochadel, es wackelt in dieser Komödie auch die gute englische Stube. Es wackelt eben in England alles! Und das wollte der Ire Bernard Shaw in seiner Komödie „Pygmalion“ zum Ausdruck bringen. Spott auf der ganzen Linie!

Wieder einmal lernten wir Karl Glänzer in seiner Eigenschaft als Regisseur kennen. In der Anlage des Ganzen spürte man sowohl was den Rhythmus des unheimlich pointierten Dialoges als auch die szenische Fingigkeit und Variationskunst angeht, den begabten Mann vom Fach. Bei alledem war die geistige Haltung dieser Komödie nicht nur richtig erkannt, sondern vor allen Dingen auch trefflich in Geste und Sprache wiedergegeben. In Hans Reich stellte sich erstmals ein Künstler vor, der selbst schwierige Partien, wie die des bärbeißigen

Hitler-Jugend hilft der Polizei

Disziplinlose Jugendliche werden angezeigt

In der Durchführung der neuen Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend mit ihren Verböten des Herumtreibens während der Dunkelheit, des unerlaubten Besuchs öffentlicher Lokale, des Alkoholgenußes, des öffentlichen Rauchens usw. wird auf Befehl des Reichsjugendführers auch die HJ tatkräftig mitarbeiten. Zu diesem Zweck hat der Reichsjugendführer als Jugendführer des Deutschen Reiches Richtlinien erlassen.

Die HJ-Führer haben hiernach dazu beizutragen, daß jedem Jungen und Mädchen die neuen Verbote bekannt und Uebertretungen nachdrücklich bestraft werden. Grundätzlich sollen die HJ-Führer in allen festgestellten Fällen einer Uebertretung der Verordnung Anzeige an die Polizei erstatten. Es soll all den Jugendlichen, die nicht die Selbstdisziplin besitzen, den Geboten der Jugendführung Folge zu leisten, durch Strafe gelehrt werden, daß solche Disziplinwidrigkeiten nicht gebildet werden. Die nachgeordneten Dienststellen des Jugendführers des Deutschen Reiches sind angewiesen, bei der Polizei darauf hinzuwirken, daß den Bannern der HJ in allen Fällen festgestellte Uebertretungen der Verbote gemeldet werden. Die Sozialstelle des Bannes legt sich mit den kommunalen Jugendämtern und der NSB-Jugendhilfe wegen der weiteren Betreuung der gemeldeten Jugendlichen in Verbindung. Es soll durch diese soziale Betreuung verhindert werden, daß Jugendliche durch äußere Umstände, z. B. mangelnde erzieherische Beaufsichtigung, Gefahr laufen, straffällig zu werden.

„Feiertage“

Unser Pfingstfest

„Herausgeben einer Zeitung Ist eine Sache von Bedeutung. Denn was jetzt, ohne viel zu zahlen, Die Leute fordern von Journalen. Das geht fürwärts ins Grenzlose. Sie wollen Verse, wollen Prosa, Das Neueste soll drinnen stehen. Selbst jenes, was noch nicht geschrieben; Der eine will gelobt sich wissen. Den andern doch herabgerissen. Was Kunst und Wissenschaft nur geben, Auch was ereignet sich im Leben, Das alles soll besprochen werden: 's ist zwischen Himmel nichts und Erden, Was man, wenn man bejahet hat, Nicht fordert in dem Zeitungsblatt.“

Diese Zeilen wurden 1845 in der Wiener Zeitschrift geschrieben. Inzwischen hat sich vieles geändert und die sentimental-anhängenden Worte eines damaligen Schriftleiters haben heute kaum noch Gültigkeit. Der Zeitungsleser im nationalsozialistischen Staat weiß zum Unterschied von den damaligen Zeitungslesern genau, was er von seiner Zeitung verlangen kann, und die Zeitung weiß heute ebenso genau, was sie ihren Lesern schuldig ist. Und sollte doch jemand heute in der Zeitung „Selbst jenes, was noch nicht geschrieben“ lachen, so wird er es nicht finden.

Dafür kann er aber in der Zeitung eine so große Fülle von Ereignissen und Begebenheiten finden, daß es ihn schwerlich nach sensationellen „noch nicht geschriebenen“ Dingen gelüsten wird. Nein, wir brauchen heute nichts zu „erfinden“, wir brauchen heute nichts aus der Luft zu greifen, an den Haaren herbeizujiehen. Wir halten uns heute streng an die Wirklichkeit und können dabei jedem Leser täglich viel Neues bringen, das ihn bestimmt interessiert. Bei der rasanten Geschwindigkeit der sich überstürzenden Ereignisse wäre es lächerlich, den kostbaren Raum mit anderem, im Vergleich zu dem tatsächlich Geschehenem, Nichtigem und Gegenstandslosem zu füllen.

Das Pfingstfest, das Fest des einkehrenden Frühlings hatte in diesem Jahr nichts von seiner sonstigen geruchhaften Behaglichkeit aufzuweisen. Der im Westen begonnene deutsche

Junggefallen Prof. Higgins, dieses vagabundenhaften Virtuosen, stets sicher und mit Steigerung zu spielen weiß. Die verstehende und gütige Mutter dieses exzentrischen Sprachforschers spielte Hildegard Imhof ruhig und vornehm. Ernst Falkenberg war derjenige, dessen wohlthuende Beherrschtheit zu der Art seines Freundes wirksam kontrastierte. Eine ganz ausgezeichnete Leistung bot der treffliche Hans Merd. Er gab eine englische Vorstadt-Typen ab, die ihm in dieser Wollendung so leicht keiner nachmachen dürfte. Zweifelsohne die schwierigste Aufgabe hatte Ursula Hoeller zu lösen. Sie war das Blumenmädchen mit der mehrfachen Krone, das Girl mit dem banalen Jargon, der operierten Mundart und der rühmenswerten Ambition, ehrlich im Leben voranzukommen. Mit der Befehung dieser Rolle stand oder fiel der Abend. Daß er zu einem glänzenden Erfolg wurde, ist daher zu einem sehr großen Teil der nuancenreichen Kunst Ursula Hoellers zu danken. Durch die fünf Akte hindurch sicherte sie sich immer mehr die vollen Sympathien aller Theaterbesucher. Wen von den weiteren Mitwirkenden wir auch nennen mögen, ob Friederike Jaström als Haushälterin, ob Claire Behrens, ob Marlou Kassieur, ob Hans Brendgens, ob Theo Sedat, ob Hans Bachang oder Hugo Krüger in kleineren oder kleinsten Rollen, sie alle gaben ihr Bestes. Was vollends die tadellosen Bühnenbilder betrifft, so hat Wilhelm Terhoben, den lobend zu erwähnen wir schon mehrfach Gelegenheit hatten, abermals gezeigt, daß er sein Handwerk voll und ganz versteht. Es gab viel Beifall am ersten Pfingstsonntag.

Dr. Gustav Rötiger

Der Sachbearbeiter bei der Reichsjugendführung, Alffessor Bornefeld, demerkt hierzu in der sozialpolitischen Zeitschrift der deutschen Jugend „Das junge Deutschland“, daß im Sinne der verschiedenen Bestimmungen der neuen Reichsjugendverordnung auch HJ-Führer Erziehungsberichtigte sind. Der Erziehungsberichtigte in diesem Sinne braucht nicht volljährig zu sein. HJ-Führer sind jedoch nur insoweit Erziehungsberichtigte, wie sie in dienstlicher Eigenschaft tätig werden. Auch der HJ-Führer, der Jugendlichen Verträge gegen die Verbote ermöglicht, wird mit Geldstrafe oder Haft bestraft. Der polizeilichen Bestrafung wird in keinem Fall sogar noch ein Disziplinarverfahren mit scharfer Disziplinarstrafe nachfolgen. Innerhalb der Einheiten wird darüber zu wachen sein, daß sämtliche HJ-Angehörigen nach Beendigung des Dienstes auf schnellstem Wege heimkehren. Die Befugnis zum Aufenthalt in Gaststätten in Anwesenheit des HJ-Führers bezieht sich nur auf Fälle und die Dauer des Dienstes. HJ-Führer sind berechtigt, jeden Jugendlichen, der außerhalb als HJ-Angehöriger zu erkennen ist, zu stellen. Das folgt aus der Disziplinarverordung der HJ. Natfalls kann der HJ-Führer hierbei polizeiliche Unterstützung in Anspruch nehmen. Praktisch bedeutet das, daß z. B. jeder HJ-Führer im ganzen Reich einen Jugendlichen, der in Uniform raucht, stellen und zur Meldung bringen kann. Für die dienstverpflichteten Jahrgänge gilt das gleiche. Im übrigen hat der Streifendienst der HJ das Recht zur Feststellung der Personalien aller Jugendlichen.

Großangriff, der die dunklen Pläne der pluto-kritischen Bantroucheure in letzter Minute durchkreuzte, hält die ganze Welt in Spannung. auch wir in der Schriftleitung sahen während der Feiertage an unseren „grünen Tischen“, an den Schreibmaschinen, am Funkapparat und Fernsprecher, empfangen Nachrichten, bearbeiteten sie, schrieben Kommentare... Am zweiten Pfingstfeiertag brachten wir eine Sonderausgabe der „L. 3.“ mit den neuesten politischen Ereignissen heraus. In der heutigen Ausgabe sind wiederum die aktuellsten Vorgänge gewissenhaft aufgeführt. Denn der Zeitungsleser will ja — und darauf hat er ein Recht — schnell und sicher informiert sein. Das zu tun, ist unsere Pflicht.

Ausgeglitten und gestürzt ist in der Wiesenstraße 10 die in der Gneisenaustraße 40 wohnhafte Auguste Wild, wobei sie den rechten Vorderarm zweimal brach. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft der Sozialversicherungsanstalt leistete der Verunglückten die erste Hilfe und schaffte sie nach Hause. — In der Wüchsenstraße 2 stürzte der 34 Jahre alte Anton Schön, wobei er sich den Kopf verletzte. Ein Arzt der städtischen Unfallrettungsstelle verband ihn.

Unfall bei der Arbeit. Der Arbeiter Madonjlaw Kubicki (Chojun, Dworcowa 42) trug bei der Arbeit einen Hüftenbruch und mehrere Rippenbrüche davon. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft der Sozialversicherungsanstalt schaffte ihn ins Krankenhaus.

Fußballmeisterschaft HJ.-Bann 664

Zgierz besiegte Konstantynow 2:0 Gestern nachmittag wurde im städtischen Fußballstadion zu Zgierz das Entscheidungsspiel um die Mann-Meisterschaft zwischen der Auswahlmannschaft von Zgierz und Konstantynow ausgetragen, nachdem das Spiel am vorigen Sonntag, trotz zweimaliger Verlängerung, unentschieden ausgetragen worden war. Nach einem sehr abwechslungsreichen und besonders in der zweiten Hälfte schnell und zügig durchgeführten Spiel ließen die Gastgeber mit 2 zu 0 Toren Sieger.

Am nächsten Sonntag wird die Zgierzer Mannschaft in Litzmannstadt zum Vor-Entscheidungsspiel gegen die Litzmannstädter HJ.-Elf antreten.

Feldobrist von Schwendi / Von Karl Burkert

Aus Schulbüchern taucht er bisweilen auf, blauäugig, hochhäuptig, eisenumrandet, der treue Landstnecht aus dem Elsaß. Freilich, mehr als den Namen erfährt man dort von ihm nicht. Denn mit den Schulbüchern ist es eine eigene Sache. Und doch ist er einmal ganz laut durch die deutsche Geschichte gekirrt, der kaiserliche Feldobrist Lazarus von Schwendi. Alles horcht hin nach seinem Schritt. Die Regimenter horchten, die Städte, die Bauern.

Die Franzosen zuerst. Bei Sankt Quentin und Gravelingen gab er sich ihnen zu kosten. Da tollerte manch seiner Marquis in den Sand. Das Lilienbanner kam ein wenig unter die Hufe. Und als sein breites Schwert ganz rot vom Blute war, schwang er sich aus dem Bügel und wischte die edle Klinge wieder blank. Wischte sie blank an der wirren Mähnenfahne von einem toten deutschen Kof. Und sprach dazu: „Nimm mir's nicht übel, braver Schimmel, wenn ich das an dir tue. Weit und breit ist kein Brunnen. Und die Kerle haben doch einen gar zu eklen Saft!“

Hernach bei Muntacs sprang er als erster auf die Wälle. Und der Türke, der bis da nur an den Propheten geglaubt, meinte auf einmal, den hellen Teufel vor sich zu sehen, und warf sich in die Flucht. Jelte ließ er, Säufien und Weiber und ritt und ritt. Ritt, soweit ihn die Hufe trugen.

Der Obriß sah hinterdrein. Er hielt sich die Hüfte und lachte. Lachte, daß die Halsberge klirrte. Dann trat er mit seinen Schwadronen fröhlich gen Wien.

Unterwegs brockte er eine runde, rote Rose von einem Bauernjau: „Die ist für meine Frau Liebste!“

Aber der Kaiser lachte ihn aus: Deine Bauernrose, mein lieber Obriß, das ist nichts. Sage deiner Frau doch lieber, ich hätte dich zum Freiherrn von Hohlandsberg gemacht. Und Städte und Dörfer am Wasgen gemacht ich dir dazu.“

Der tapfere Obriß bog ritterlich das Antlitz vor seinem Herrn, der kaiserlichen Majestät, und dankte für die empfangene Gnade. Am anderen Morgen zog er seine Straße die Donau entlang, und sein Herz war ganz trunken vor Glück.

Und als er an den Rheinstrom kam, nahm er das Helmfaß ab, schöpfte mit der heißen Hand aus den Fluten und taufte sich still und ergriffen das Haupt.

Stund plötzlich ein düsterer Mönch an seiner Seite: „Was treibst du hier für Werke?“

Träumend blinnte der Obriß in die Fluten: „Weißt du das nicht? Es ist heiliges Wasser!“ „Türke! Heide!“ schrie der Mönch, und fluchend schob er von dannen.

Der Obriß schaute ihm nach mit verwundernten, blauen Augen, schüttelte ein paarmal den Kopf und lächelte wie ein Kind. —

Und dann war er zu Hause, und dann kamen ruhige Jahre. Das Schwert hing im Frieden in der Waffenhalle; aber es schlief nicht. Der Obriß sah auf seinem schönen Wappenstein zu Kienzheim im Baschenland, und die blonde Ulrike Eleonore, die seine Frau Liebste war, sah auf seinen Knien. Da lachten und scherzten sie denn wie Kinder. War das jetzt noch der rauhe Obriß? Halb wie ein Page sah er doch aus!

Und die Lore wollte immer wieder von ihm geküßt sein. Immer wieder hub sie zu ihm die klaren Augen empor. Immer wieder schlang sie um ihn die Arme. Einmal sprach sie zu ihm: „Du bist der schönste Ritter im Deutschen Reich!“

Drauf er zu ihr: „Du hast die Sonne vom ganzen Elsaß im Haar!“ — Und dann pflanzte er neben um sein breites Schloß. Neben, die er von Tokay mitgebracht. Auch die sanften Hänge um Siegelstein pflanzte er mit solchen Reben.

Hingwischen sah er wieder einmal als Bogt des Kaisers auf dem Amsthaus zu Kapfersberg. Jeden Zwist wußte er mit Güte und Klugheit zu schlichten. Aber wenn die Maiblumen zu blühen kamen, dann hielt es ihn nicht länger draußen im Tal. Satteln ließ er und ritt in den grünen, vogelburdflungenen Wasgen hinein. „Hohlandsberg!“ jauchzte sein Herz. Und vom hohen Bergfried schaute er über Tannen und Wälden hinweg, über die stolzen Nachbarburgen, über die Witzburg und Drei Eren und hinüber zum silbernen Rhein. Und einmal griff er ein Stück Pergament und einen guten Federfiedel, und mit seiner festen Schwerthand schrieb er an den Kaiser: „Teufelsland frey und unüberwindlich vor allen Landen!“

Lazarus von Schwendi, bu tapferer, deutscher Obriß, wie bist du mir teuer, weil du dies schöne, starke Wort geschrieben!

Einmal bin ich, die Hand am Degen, vor deinem edlen Grabmal gestanden und hab dich still gegrüßt. Vor deinem Grabmal aus rotem Bogelstein in der Sonnendurchfunfellen Eschaftrage.

„Herr General“, erwiderte der Fuzar, „ich habe es täglich sogar für neunzehn Pfennig Sold getan!“

Diese Antwort rettete dem Manne das Leben.

Der Fürstjunge „Sagen Sie nur Ihrer Frau, sie brauche sich keine Sorgen darum zu machen, daß sie jetzt schlechter hört. Es gilt nur als Zeichen des vorgerückten Alters.“

„Ach, Herr Doktor, würden Sie nicht so freundlich sein, ihr das selbst zu sagen?“

Unerwartete Antwort

„Nun erzählt mir mal, wer im letzten Monat am meisten und gehorlichsten war und wer alles getan hat, was Mutti wollte!“

„Das warst du, Papa!“

Grundzüge

„Weißt du, Pünktlichkeit ist nun mal mein Prinzip. Wenn ich nicht pünktlich bezahlen kann, lasse ich es lieber ganz!“

Büchertisch

Hirts Erdkunde in Stichworten, bearbeitet von J. Arndt, R. Kälger, W. Müller, 3. P. 140 Seiten, 140 Bilder auf Kunstdruckpapier, 140 Karten und Diagramme, zahlreiche Tabellen. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau. Gebirgsausgabe in Halbleinen gebunden 4,50 RM., auch in Einzelheften: 1. Erde und Mensch (85 Pf.), 2. Das Deutsche Reich (1 RM.), 3. Europa (1 RM.), 4. Amerika, Afrika (85 Pf.), 5. Asien, Australien, Ozeane (85 Pf.). Wie die von uns an dieser Stelle empfohlene „Deutsche Geschichte in Stichworten“ von Walther Gehl ist diese in knapper und übersichtlicher Form dargebotene Erdkunde geeignet, als Nachschlagewerk in kürzester Fassung benutzt zu werden. Die Verfasser haben bei aller Straffung des Stoffes, bei aller Herausarbeitung des Wesentlichen in Darstellung, Karte und Bild klare Linien wirtschaftlicher, rassischer und kulturmäßiger Zusammenhänge folgerichtig durchgeführt. Dabei ist diese Darstellung des erdlichen Wissens unserer Zeit lebendig und alles andere als trockener Ballast. Es ist ein Lexikon im kleinen.

Wirtschaftsziel der „L. Z.“ Leipzigs Kriegsmesse — Sieg der Wirtschaftskraft

Trotz „Blokade“ wieder Rekordziffern im In- und Auslandsgeschäft

Der Werberrat der Deutschen Wirtschaft gibt wie üblich einen Rechenschaftsbericht über den Verlauf der letzten Leipziger Messe. Diesmal unterscheidet sich der Bericht von seinen Vorgängern durch das Thema, das der ersten Reichsmesse im Kriege gilt. In 24 Messehäusern, in der Bugra-Maschinenmesse und der Foto-Kino-Optik-Messe hatten sich in der Zeit vom 3. bis 8. März 6615 Aussteller zusammengefunden, die insgesamt 111 600 am Kojeplatze belegt hatten. Von den Ausstellern waren 354 aus dem Auslande und 45 aus dem Protektorat Böhmen und Mähren gekommen. Die von ihnen angebotenen Warenmuster und Neuheiten fanden nahezu 110 000 geschäftliche Besucher aus Großdeutschland und 5422 Kaufleute aus dem Auslande vor. Dies sind alles Zahlen, die sich auch im Vergleich zu den besten Friedensmessen sehen lassen können. Jeder Besucher nahm den Eindruck mit nach Hause, daß der für den zivilen Sektor und für den Export arbeitende Teil der deutschen Wirtschaft voll leistungsfähig ist. Für den neutralen Handel war die Messe wiederum ein ausgezeichnetes Mittel der Orientierung und eine sich erneut bewährende Einkaufsquelle.

Handel kaufte für 438 Mill. RM.

Der deutsche Handel kaufte in Leipzig für 438 Mill. RM ein. Dazu kommen noch die auf Grund von Verhandlungen erwarteten Aufträge von 124 Mill. RM. Im Vergleich dazu brachte die Frühjahrsmesse 1939 nur einen Umsatz von 317 Mill. RM. Der deutsche Handel hat einen neuen Rekord in seiner Nachfrage aufgestellt. Es war den Ausstellern garnicht möglich, alle Aufträge anzunehmen. Vielmehr mußten infolge beschränkter Liefermöglichkeiten zahlreiche Aufträge abgelehnt werden. So haben die Ufrenaussteller das Zweieinhalbfache des Wertes der angenommenen Inlandsaufträge ablehnen müssen. Bei Möbeln, Textilien, kosmetischen Erzeugnissen, Musikinstrumenten war es ähnlich. Der beste Kunde war der Einzelhandel. Nach der erstmals erfolgten Auslieferung der Käufer nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Gruppen des Handels

entfallen auf den Einzelhandel 55,8 vH. des Wertes der erteilten Aufträge. Vom Großhandel kamen 34,2 vH. und von Barenhäusern, Einheitspreisgeschäften und Einkaufsvereinigungen 10 vH. der Aufträge. Das Uebergewicht des Einzelhandels liegt vor allem bei der Bekleidung, den Sportartikeln, Möbeln, dem Foto, den Textilwaren, Büromaschinen und Lederwaren während der Großhandel gemische, pharmazeutische und kosmetische Erzeugnisse, Nahrungs- und Genussmittel, Papierwaren, Verpackungsmittel bevorzugte. Die Nachfrage der Barenhäuser und Einheitspreisgeschäfte erstreckte sich auch auf gemische, pharmazeutische und kosmetische Artikel und Papierwaren sowie auf Haus- und Küchengeräte aus nichtmetallischen Werkstoffen.

Auslandsaufträge 40 Mill. RM.

Die ausländischen Besucher haben auf der Messe für 40 Mill. RM Aufträge erteilt. Die Aussteller haben darüber hinaus die feste Zuversicht, daß ihnen auf Grund der geführten Verhandlungen noch weitere Aufträge von insgesamt 25 Mill. RM zugehen werden. Im Frühjahr 1939 wurden nur Aufträge von 39 Mill. RM erteilt. Somit ist trotz des Ausfalles vieler Einkäufer aus dem jetzt feindlichen Auslande das Ergebnis früherer Jahre von der ersten Reichskriegsmesse überholt worden. Von den auf der Messe erteilten Aufträgen entfallen allein 38 vH. auf die südosteuropäischen Länder, 16,1 vH. auf die nordeuropäischen Länder und 11 vH. auf Italien. Die Schweiz die Niederlande und Belgien haben zusammen 2,5 vH. der Aufträge gegeben und das außereuropäische Ausland nicht ganz 1 vH. Auf das Protektorat und das Generalgouvernement entfallen weitere 12,5 vH. Trotz der guten Beschäftigung konnten die vom Auslande gegebenen Aufträge mit geringen Ausnahmen angenommen werden. Bei dem Borang der Ausfuhr ist es selbstverständlich, daß die Lieferfristen nur etwa halb so lang sind als im Inlandsgeschäft. So ist der glänzende Verlauf der ersten Reichsmesse im Kriege ein Sieg der deutschen Wirtschaftskraft. NWD

Erzählte Kleinigkeiten

Bisifa

Ein amerikanischer Millionär, der im Ruhezustand sein großes Vermögen in nicht einwandfreier Art erworben zu haben, ließ sich von einem berühmten Maler malen und hängte das Bild in seine Galerie. Als er einem Besucher das Porträt zeigte, fragte er ihn, ob er das Bildnis, das den Millionär mit den Händen in den Hosentaschen darstellte, charakteristisch und ähnlich fände.

„Nein!“ meinte der Besucher.

„Warum denn nicht?“ fragte der Millionär zurück.

Der Besucher: „Es wäre das erstemal, daß Sie die Hände in Ihren eigenen Taschen hätten!“

Humorvolle Anerkennung

Der Liebermeister Robert Franz, der mit Richard Wagner in Zürich öfter gemeinsame Ausflüge und Spaziergänge unternahm, erzählte, wie ihm einmal das Geld für eine solche Wanderung gefehlt habe.

Als er das Richard Wagner mitteilte, zog dieser, wie Franz wörtlich sagte, „einen Kasten voll blinkender Goldstücke“ hervor und bot Franz davon an, was dieser haben wollte, dabei jede Rückgabe von vornherein ablehnend.

Wenn Robert Franz diese Geschichte erzählte, pflegte er das Aufziehen des Kastens nachzumachen, wobei er lächelnd sagte: „Ich muß gesehen, das war der schönste ‚Zug‘, den ich jemals bei Wagner gesehen habe!“

Ziehfen und der Fuzar

Der alte Ziehfen hatte im Siebenjährigen Kriege einen Soldaten, der bei einem Diebstahl ergriffen worden war, zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Diebesgut war etwa einen Taler wert gewesen.

Als der Soldat zum Galgen geführt wurde, sagte der Marschall zu ihm: „Bist du nicht ein rechter Tor gewesen, daß du dein Leben für einen Taler aufs Spiel gesetzt hast?“

Mietgesuch

Stallungen

Unterstellräume bzw. Lageräume, zwischen Adolf-Hitler-Straße und Hauptgüterbahnhof gelegen.

zu mieten gesucht

Angebote unter 1998 an die L. Z. 31g.

Kleine Kosten

große Wirkung
Die Merkmale der L. Z.-Klein-Anzeige

Spielplan der Sigmundstädter Filmtheater von heute

Täglich 16.30, 17.30, 19.30 Uhr, Sonntags auch 13.30 Uhr
Für Jugendliche erlaubt * * Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Rialto		Casino		Palast	
16.30, 18.00, 20.30 Sonntags auch 13.30		15.30, 18.00, 20.30 Sonntags auch 13.30		16.00, 18.00, 20.00, Sonntags auch 14.00	
Liebeschule mit Luffe Ulrich, Viktor Staal	Capitol Stiehlstraße 16	Europa Schlageterstraße 20	Gloria Ludendorffstr. 74/76	Palladium Schimmlische Allee 18	Palast Schillerstraße
Die Mann auf Abwegen	Wenn wir alle Engel wären	Paradies der Jungfrauen	Wenn Männer verreisen	Paradies der Jungfrauen	Wenn wir alle Engel wären

Druck- sachen

alle Art liefert schnell und sauber die Druckerei der L. Z.

Verlangt in allen Gaststätten u. Hotels d. L. Z.

Theater zu Sigmundstadt

Heute, Dienstag, 14.5., 20 Uhr
KdF-Ring 3, Vorstellung F
Pygmalion
Komödie von Bernard Shaw
Mittwoch 15. Mai 40, 15.30 Uhr
Geschlossene Vorstellung
Donnerstag, 16. Mai 40, 20 Uhr
KdF-Ring 4
Für die Käse
Vollständ. v. Aug. Hinrichs



Nach Gottes Beschluß entschlief nach Jahren des Leidens im Alter von 73 Jahren am 11. Mai, um 11 Uhr abends, mein innigtgeliebter guter Gatte, unser stets treusorgender lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, Onkel, Vetter und Schwager

Rudolf Schulz

Er verließ uns still und unverhofft nach einem arbeitsreichen Leben.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Mittwoch, dem 15. Mai 1940, um 4.30 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Alexandrow, Hermann-Göring-Straße 32 aus statt.

Voller Schmerz **Emilie Schulz geb. Poranski**

die Kinder:

- Eugen und Lydia Jahn geb. Schulz
- Wanda Schulz
- Rudolf und Lilly Schulz geb. Kahl
- Dito und Kläre Kohnmann geb. Schulz
- Elfriede Schulz
- Edmund Schulz, z. Z. im Felde
- Wilhelm und Ida Schulz geb. Schulz
- Thaddäus und Cécilie Dabrowicki von Gromobog geb. Schulz
- Titel Schulz

die Enkel:

- Eugen und Erica Schütz geb. Jahn
- Georg Kohnmann
- Bodo Schulz
- Edmund Ernst und Uta Barbara Schulz
- Tadził Dabrowicki von Gromobog
- Friedrich Wilhelm und Joachim Schulz
- Urenkel Harald

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.
Psalm 121.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Julie Hermann

geb. Dems

im ehrenvollen Alter von 91 Jahren abzurufen. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet heute, Dienstag, den 14. Mai, um 5 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Unterricht

Suche für meine 2 Töchter im Alter von 10 u. 12 Jahren tüchtigen, zuverlässigen, deutschen Lehrer(in), perfekt in deutscher und englischer Sprache, zum Hausunterricht und Vorbereitung in eine Oberschule, gegen volle Unterhaltung und Gehalt. Angebote u. Zeugnisabschriften sind zu richten an Ludwig Mielas, Gut Martanau, Post Mühlental, Kreis Warthbrüden.

Schnellkurse

In Stenographie u. Rechtschreibung eröffnet **G. Jahnke**, langjähriger Lehrer im Kommissariat. Auskunft: Dienstag, Mittwoch u. Freitag v. 10-12 u. v. 1/2-1/4 Uhr, Weierhansstr. 12 (Breslauer).

Die Kunst, gut zu kaufen,

liegt in der richtigen Wahl.

Im Teppichhaus

Richard Mayer

finden Sie das Richtige.

Ziethenstr. (Zawadzka) 1 Ecke Adolf-Hitler-Str. Ruf. 172-28

Der Sommer ist nahe

und Schmechel nicht weit, um sich pfingstlich hübsch auszustatten.

Damen-Übergangsmäntel und leichte Leinen- und Seiden-Mäntel in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Hugo Schmechel & Sohn

Ruf 209-54 Adolf-Hitler-Straße 90

Reichsärztekammer

Habe mich als Facharzt für Kinderkrankheiten niedergelassen

Dr. med.

Alfred Lombard

Litzmannstadt, Lindenstr. 68, 2. Stock

Fernruf: 147-24

Sprechst.: von 16-18 ausser Sonn- und Feiertagen

Netze, Tülle und Gardinenstoffe

bis

9 mtr. Breite

werden in Lohn zum

Appretieren resp. Spannen

angenommen

Litzmannstädter Gardinen- Industrie

Schlachthofstraße 14

Frische Hefe

„Wola Krysztoporska“

in altbekannter Güte sowie

Dirschauer neue Spezialhefe

stets auf Lager, Alleinverteilter Agentur

Viktor Frey und Co.

Litzmannstadt, Holsteiner-Str. 4 (Siedlecka)

Fernruf 227-87 Filiale Neustadt 4 (Nowomiejska)

Kleine Anzeigen der L. Z.

Offene Stellen

Sauberes, eheliches Mädchen, welches auch deutsch spricht, für alle Hausarbeiten sofort gesucht. Apotheker Müller, Hermann-Göring-Straße 95, I. 5504

Zeichner für Handarbeiten gesucht. Angebote unter 1974 an die L. Ztg. 5461

Jüngere Kassiererin zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unter 1970 an die L. Ztg. 5438

Buchhalter, bilanzfähiger, mit Steuerfachen gut vertraut, sofort gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Referenzen unter 1969 an die L. Ztg. 5437

Kurzwaren-Großhandlung sucht einen Fachmann für den Innendienst. Angebote mit Lebenslauf und Referenzen unter 1968 an die L. Ztg. 5436

Schmied - Mechaniker wird für das Gut Klent sofort gesucht. Angebote schriftlich an das Gut Klent, Post Strikan, Gem. Dobra.

Verkäufe

Smoking-Anzug, fast neu, mittelgroß, sowie elektrisches Bügel-eisen zu verkaufen. Karl-Scheibler-Straße 14, 20. 5565

Aus reichhaltigen Beständen Kugelfeder für alle Zwecke liefert „Litzmannstädter Schrot- und Metall-Handel“, Buchlinie 59, Ruf 127-05. 2250

Ein Kolonialwaren-Geschäft mit guter Kundschaft abreisehalber zu verkaufen. Litzmannstadt, Grubenstr. (Dohn) 3. 5431

Zu verkaufen

gut eingeführtes

Galanterie-Geschäft

mit Waren für Damen, Herren und Kinder. Angebote erbeten unter 1983 an die L. Ztg.

Kaufgesuche

Einige gummibereitete Kollwagen und gut erhaltene Lastkraftwagen kaufen Schenker & Co., Adolf-Hitler-Straße 97.

Schreibtisch u. Schreibmaschine, gut erhalten, kaufe. Preisangebote unter 1967 an die L. Ztg.

Kaufe jede Menge Lumpen aller Art. Schillerstr. 10, Hof rechts, Adam Schmidt. 5065

Versehdenes

Waschlow umgezogen Deutsch-landplatz 10. Anruf 278-75. 5557

Reparaturen: Näh-, Schreibmaschinen, Elektroarbeit, Schloßarbeiten, Wasserleitung usw. Rob.-Koch-Str. 17. Fernr. 14106.

Vermietungen

Sonntige Wohnung, 3 Zimmer und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten in der Stadtmitte zu vermieten. Angebote unter 1907 an die L. Ztg. 5553

Kunsthonig Speisesirup

wird hergestellt aus reinem Zucker ohne Rübensaft, ohne Kartoffelsirup und anderen ähnlichen Zusätzen

Preis RM. —.90 pro kg.

Nährmittelfabrik

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 80

Tages- Fernruf 225-34

Nacht- „ 138-23

Prompte Lieferung

Familien-Anzeigen
gehören in die
Litzmannstädter Zeitung

Wie ärgerlich

meint „Er“ sehr aufgebracht, daß wir gerade heute ohne Zeitung sein müssen, wo doch so wichtige Meldungen zu erwarten sind. An alles hast „Du“ aber auch gedacht, nur die rechtzeitige Umstellung der Zeitung hast Du vergessen.

Es liegt gewiß in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie uns Umzüge rechtzeitig bekanntgeben. Wir werden bestimmt darauf bedacht sein, daß Sie zur gewohnten Stunde auch in Ihrem neuen Heim die beliebte

Litzmannstädter Zeitung

am frühen Morgen schon auf Ihrem Kaffeetisch vorfinden werden.

Ämliche Bekanntmachungen

Rückständige Beiträge zum Arbeitslosenfonds

Wie schon wiederholt bekanntgemacht worden ist, sind die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung für die Zeit ab Mai 1940 nicht mehr an das Arbeitsamt, sondern an die zuständige Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) zu entrichten.

Am 31. 5. 1940 verbliebene Rückstände an Beiträgen, Verzugszinsen und Mahnkosten für die Zeit bis einschließlich April 1940 werden unverzüglich festgestellt und der zuständigen Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) zur Zwangseintreibung aufgegeben. Diese wird künftig nicht mehr durch die Finanzämter, sondern durch die Krankenkasse selbst durchgeführt werden.

Soweit für Monate vor Mai 1940 nicht höchstens bis zum 28. 5. 1940 die Beiträge nachgewiesen (deklariert) oder die etwaige Stilllegung des Betriebes angezeigt worden sind, werden sie für die betreffenden Monate festgesetzt (je Monat mindestens in Höhe des für die Zeit ab 1. 3. 1939 nachgewiesenen höchsten Monatsbeitrages); diese Festsetzung ist endgültig.

Nach dem 31. 5. 1940 werden irgenzweiche Zahlungen für Beiträge von mir nicht mehr entgegengenommen. Schuldner, denen Ratenzahlungen eingeräumt worden sind, haben die fälligen Raten an die zuständige Sozialversicherungsanstalt zu zahlen oder zu überweisen (mit der Angabe: „Am ... fällige Rate für Beitragsrückstände zum Arbeitslosenfonds“).

Ich bitte alle Betriebsführer, kommissarischen Verwalter und Treuhänder, vorstehende Hinweise zu beachten und etwaige rückständige Beitragsnachweisungen, Meldungen oder Zahlungen unverzüglich nachzuholen zur Vermeidung von Zwangsmaßnahmen. Bei etwaigen Zweifeln empfiehlt sich auf jeden Fall eine Rückfrage beim Arbeitsamt, Abteilung Arbeitslosenfonds (Weißstraße 57).

Litzmannstadt, den 8. Mai 1940
Der Leiter des Arbeitsamtes Litzmannstadt